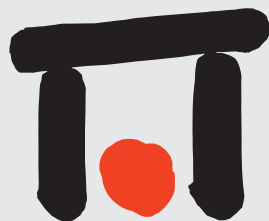


# Ambulante Hilfe e.V.

## Arbeitsbericht Nr. 44



2024

Schwerpunktthema

Regionale Fachberatungsstelle Ost

**[www.ambulantehilfestuttgart.de](http://www.ambulantehilfestuttgart.de)**

Herausgegeben vom Mitarbeiter\*innenteam der  
Ambulanten Hilfe e.V.  
November 2023  
Kreuznacher Straße 41a  
70372 Stuttgart  
Tel: 0711/ 520 45 45-11  
Fax: 0711/ 520 45 45-40  
Mail: [info@ambulantehilfestuttgart.de](mailto:info@ambulantehilfestuttgart.de)  
[www.ambulantehilfestuttgart.de](http://www.ambulantehilfestuttgart.de)

Spendenkonto:

IBAN: DE18 6005 0101 0001 1550 02  
BIC/SWIFT: SOLADEST600

Gestaltung und Fotos: Manfred E. Neumann

Weitere Fotos  
S. 30: Michael Knecht  
S. 56-59: Andrea Nanz, Christoph Lakner

Druck: Stil Druck Stuttgart



4	<b>Wer wir sind</b>
10	<b>Themenschwerpunkt:</b>
	<b>Regionale Fachberatungsstelle Ost</b>
18	<b>Erstgespräch Fachpräsenz</b>
24	<b>Monatswechsel in der Fachberatungsstelle</b>
29	<b>Fallbericht 1</b>
32	<b>Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche in Stuttgart</b>
34	<b>Das Team im Bild</b>
36	<b>Fallbericht 2</b>
40	<b>Erinnerung an unsere verstorbenen Klient*innen</b>
42	<b>Statistik der Regionalen Fachberatungsstelle</b>
48	<b>Wohnungspolitischer Bericht</b>
52	<b>Tag der Wohnungslosen in Stuttgart</b>
57	<b>Café- und Streetworkfreizeit an der Teck</b>
60	<b>Herzlichen Dank an ALLE Spender*innen</b>
62	<b>Die Ambulante Hilfe e.V. in den Medien</b>

## Wer wir sind

Wir sind ein gemeinnütziger Verein, der Menschen hilft, die obdachlos geworden sind, Angst um ihre Wohnung haben und sozial ausgegrenzt sind. Uns gibt es seit 1977. Wir sind Mitglied im Diakonischen Werk Württemberg und in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Außerdem sind wir Mitgesellschafter bei der Neuen Arbeit gGmbH. Der Großteil unseres Teams besteht aus Sozialarbeiter\*innen. Zwei Betriebswirte und mehrere technische Mitarbeiter sind für unsere Immobilien zuständig. Dazu kommen noch Verwaltungskräfte, Bußdis und Praktikant\*innen, sowie einige angestellte Personen vorwiegend im Hausmeister- und Reinigungsdienst.

## Was wir tun

Wir beraten und betreuen in direktem Kontakt, von Mensch zu Mensch. Wir beraten kompetent, kostenlos und ohne lange Wartezeiten. Bei persönlichen Notlagen, bei sozialen Schwierigkeiten und Wohnungsverlust helfen wir schnell und unbürokratisch. Wir helfen beim Beantragen von Sozialleistungen, bei der Arbeitssuche, bei Problemen mit Schulen oder Gericht. Wir vermitteln kurzfristige Unterkünfte und langfristige Wohnmöglichkeiten. Wir begleiten die Hilfesuchenden bei Bedarf zu Ämtern, zu Ärzt\*innen, in seelischen

Notlagen. Wir informieren über weitergehende Hilfsmöglichkeiten und Beratungsangebote.

## Was wir wollen

Wir wollen Menschen helfen, die in wirtschaftliche und soziale Not geraten sind, ihre Lage zu verbessern. Wir legen Wert darauf, mit den Hilfesuchenden zusammenzuarbeiten, ihre eigenen Fähigkeiten und Entscheidungen zu fördern und dadurch ihre Selbsthilfekräfte zu stärken. Wir wollen durch ein breit gefächertes Hilfeangebot erreichen, dass die Betroffenen gesellschaftlich wieder Fuß fassen.

## Wie wir arbeiten

Wir sind selbstverwaltet organisiert. Bei uns entscheidet das Team. Dadurch sind die Entscheidungswege kurz und der Verwaltungsaufwand gering. Wir arbeiten eng zusammen mit Kirchengemeinden und anderen sozialen Einrichtungen in Bad Cannstatt und in anderen Stadtteilen Stuttgarts. Wir wollen die lokale Sozialpolitik im Sinne unserer Klient\*innen mitgestalten. Wir leisten eine Aufgabe nach den §§ 67 ff SGB XII. Dafür erhalten wir von der Stadt Stuttgart einen pauschalen Festbetrag. Das betreute Wohnen und Unterkunftskosten werden Fall-finanziert abgerechnet. Einen Eigenanteil von rund 100.000 Euro jährlich müssen wir aus Spenden und Bußgeldern auf-

bringen. Für unsere Arbeit brauchen wir deshalb auch in Zukunft mehr denn je die Unterstützung durch Spender\*innen. Eine Spende an die Ambulante Hilfe e.V. ist Hilfe, die ankommt. Durch das Fehlen eines bürokratischen »Wasserkopfes« kommen Spendengelder direkt dort an, wo sie gebraucht werden: bei der Arbeit für Menschen in Armut und Wohnungsnot.

## Wir schaffen Wohnraum

Seit den 80er Jahren bauen wir Sozialwohnungen. Mit den Fördermitteln des sozialen Wohnungsbaus haben wir insgesamt 152 Ein-, Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen in 15 Projekten erstellt. Damit schaffen wir Wohnraum für ca. 200 Männer, Frauen und Kinder. Außerdem vermieten wir aufgrund einer Rahmenvereinbarung mit der SWSG jährlich ein bis zwei Wohnungen unter.

## Wir bieten Wohnmöglichkeiten

Die »Tunnelstraße 18« in Feuerbach bietet als teilstationäre Einrichtung befristete Wohnmöglichkeiten für 26 alleinstehende Männer. Die Ein-Zimmer-Appartements sind mit Koch-nische ausgestattet und möbliert. Sozialarbeiter\*innen stehen wochentags für Beratung und Betreuung zur Verfügung.

## Wir beraten in der Regionalen Fachberatungsstelle

Die Regionale Fachberatungsstelle (RFB) ist eine von drei regionalen Fachberatungsstellen in Stuttgart. Hier beraten wir Männer ab 25 Jahren, die in Bad Cannstatt, Stuttgart Ost oder den Neckarvororten angemeldet sind. Außerdem beraten wir Männer ohne Meldung in Stuttgart, deren Nachname mit den Buchstaben R – Z beginnt. Zur Beseitigung aktueller Notlagen bieten wir unsere Hilfe kurzfristig an. Wir versuchen dann längerfristig, gemeinsam mit den zu Beratenden, ein passgenaues Hilfeangebot zu finden. Nicht zuletzt beraten wir auch zur Erhaltung bestehenden Wohnraums, wenn dieser in Gefahr ist.

## Wir gehen auf die Straße

Menschen in Not werden dort aufgesucht, wo sie sich aufhalten. Seit 2005 betreiben wir ein Streetwork-Projekt in Bad Cannstatt, bei dem Sozialpsychiatrie und Wohnungsnotfallhilfe zusammenarbeiten. Dieses interdisziplinäre Hilfsangebot ist bundesweit das erste seiner Art. Nach langjährigem politischem Kampf ist mittlerweile die Fortführung dieser wichtigen und effektiven Arbeit gesichert. Seit 2020 betreiben wir außerdem Straßensozialarbeit an der Paulinenbrücke in Stuttgart, einem Treffpunkt der Drogenszene. Hier arbeiten Suchthilfe und Wohnungsnotfallhilfe zusammen, um die

Problemlagen der Menschen vor Ort möglichst gut auffangen zu können. Zusätzlich bemühen wir uns innerhalb sowie außerhalb der Hilfesysteme tragfähige Netzwerke aufzubauen.

### ***Wir betreiben ein Sozialhotel***

In besonderen Notfällen werden obdachlose Menschen vom Sozialamt in einfachen Pensionen/Hotels untergebracht. Das sind zum einen Menschen, die noch nicht zur »Obdachlosenszene« gehören, zum anderen sind es Menschen, die schon viele Einrichtungen durchlaufen haben und bislang nicht passend untergebracht werden konnten. Z.B. Menschen mit psychiatrischen Krankheitsbildern und/oder Suchtproblemen. Als Betreiber\*in des »Hotel Weimar« sorgen wir für menschenwürdige Wohnverhältnisse, die sich in der qualitativen Ausstattung der Zimmer, dem Einbau von Stockwerksküchen, dem professionellen Reinigungsdienst, Unterstützung durch Hausmeister etc. auszeichnen. Unsere drei Fachkräfte vor Ort halten den Kontakt zu der zuständigen Fachberatungsstelle. Dadurch sind die Bewohner\*innen nicht sich selbst überlassen. Einem Abrutschen in schwierigere soziale Verhältnisse kann so oftmals vorgebeugt werden.

### ***Wir betreiben das »Hotel Plus«***

Das »Hotel Rössle« ist ein Sozialhotel mit dem Plus einer Sozialpädagogischen Betreuung. Diese leisten wir in einer Kooperation mit dem Gemeindepsychiatrischen Zentrum des Klinikums Stuttgart. Die Gäste die ins »Hotel Plus« einziehen können, gelten als »Grenzgänger\*innen« zwischen den Sozialhilfesystemen der Hilfe in besonderen Lebenslagen (nach § 67 ff) und dem Bundessteuergesetz (BTHG). Im täglichen Kontakt werden persönliche Hilfen zur Bewältigung der Schwierigkeiten, der allgemeinen Stabilisierung und bei der Suche nach geeigneten Unterstützungsangeboten gegeben. Von den 15 Einzel- und zwei Notübernachtungszimmern sind zwölf mit eigener Dusche und WC ausgestattet. Jedes Stockwerk verfügt über eine Küche.

### ***Wir bieten Raum für Selbsthilfe und Kontakte***

Das Café 72 ist eine Tagesstätte für Menschen mit und ohne Wohnung. Ein großer freundlicher Raum bietet die Möglichkeit zum Ausruhen, Aufwärmen, Unterhalten und Wohlfühlen. Im Vordergrund der »Caféarbeit« steht das Prinzip der »Hilfe zur Selbsthilfe«. So ermöglicht unsere breite Angebotspalette den Besucher\*innen verschiedene zum Tagesablauf eines Menschen gehörende Bedürfnisse und Tätigkeiten zu befrie-

digen. Dabei ist es unser Grundsatz, dass die Besucher\*innen selbst mitgestalten können und somit auch für den Ablauf des Cafébetriebs mitverantwortlich sind.

### ***Wir sind Trägerin der Zentralen Frauenberatung***

In Kooperation mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V. und der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. bieten wir seit dem Jahr 2000 ein eigenes Beratungsangebot für Frauen in Armut und Wohnungsnot mit Sitz in der Hauptstätterstr. 87 an. Hilfesuchende Frauen finden hier ein Beratungsangebot in einer geschützten Umgebung. Die Beratung findet ausschließlich durch weibliche Fachkräfte statt. Die Mitarbeiterinnen kennen frauenspezifische Lebenslagen und suchen gemeinsam mit den Hilfesuchenden Frauen nach Lösungen für ihre problematische Situation.

### ***Wir bieten Betreutes Wohnen und Begleitetes Wohnen***

Wir betreuen und beraten Frauen und Männer im Individualwohnraum und unterstützen sie beim Erhalt ihres Wohnraumes oder beim Einzug in eine neue Wohnung. Wir helfen bei der Organisation ihres Alltages, beim Umgang mit Behörden, bei Problemlösungen im persönlichen Bereich und in Krisensituationen.

### ***Wir beraten im MedMobil***

Als gemeinsames Projekt wurde das MedMobil von der Ambulanten Hilfe e.V. zusammen mit Ärzte der Welt e.V. sowie der Landeshauptstadt Stuttgart und allen weiteren Träger\*innen der Wohnungsnotfallhilfe geplant und aufgebaut. Aus verschiedenen Gründen werden Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten oftmals nicht ausreichend medizinisch versorgt. MedMobil – ein umgebauter Ambulanzbus – fährt wöchentlich mehrmals öffentliche Plätze und Einrichtungen an, an denen sich Menschen in unterschiedlichen schwierigen Lebenssituationen aufhalten. Diesen Menschen soll durch die Beratung im MedMobil der Zugang in das bestehende Gesundheitssystem und soziale Hilfesystem ermöglicht bzw. erleichtert werden. Ehrenamtliche Mediziner\*innen und medizinische Assistent\*innen sowie hauptamtliche Sozialarbeiter\*innen bieten medizinische Basisversorgung, Pflege, Diagnostik, psycho-soziale Beratung und natürlich bei Bedarf auch eine Vermittlung in das Gesundheitssystem oder in das soziale Hilfesystem an.



## Wir sind Teil des Projektes »Housing First Stuttgart«

Wir arbeiten gemeinsam mit dem Caritasverband für Stuttgart e. V., der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e. V. und der Sozialberatung Stuttgart e.V. im Modellprojekt »Housing First Stuttgart«. Im bestehenden Wohnungsnotfallsystem steht die Wohnung häufig am Ende eines langen Weges. Bei »Housing First

Stuttgart« erhalten wohnungslose Menschen eine eigene Mietwohnung mit unbefristetem Mietvertrag - und das von Beginn an. Housing First eben. Zusätzlich bieten wir eine auf Freiwilligkeit basierende, bedarfsgerechte Unterstützung an.



Die Regionale Fachberatungsstelle (RFB) der Ambulanten Hilfe gibt es seit 1977 und ist damit eine der ersten ambulanten Beratungsangebote in der Wohnungsnotfallhilfe in Deutschland.

Als Regionale Fachberatungsstelle Ost ist die RFB zuständig für die Beratung alleinstehender wohnungsloser oder von Wohnungslosigkeit bedrohter Männer über 25 Jahren mit einer Meldeadresse in der Region Ost (Bad Cannstatt, Stuttgart Ost, Obertürkheim, Untertürkheim, Rohrer, Wangen, Hedelfingen, Münster, Mühlhausen, Freiberg, Hofen und Neugereut). Bei Personen ohne Meldeadresse ist sie zuständig für alle Per-

sonen deren Nachnamen mit den Buchstaben S-Z beginnen. Die Beratungsstelle hat den Vorteil, dass sie zentral in der zuständigen Region liegt und mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut zu erreichen ist. Die Beratungsstelle hat Mo, Mi, Do, und Fr. jeweils von 8:30 bis 12:00 Uhr geöffnet. Darüber hinaus werden Termine nach Vereinbarung vergeben. Die Ratsuchenden werden meist von anderen Stellen vermittelt, manchmal auch von Freunden oder Angehörigen begleitet. Inzwischen wird das Beratungsangebot auch häufig online gefunden und dann per Telefon oder Mail direkt von den Ratsuchenden angefragt.

Das Team besteht aus 9 Sozialarbeiter\*innen verteilt auf 5,3 Vollzeitstellen für die Fachberatung und 2,1 Vollzeitkräfte für Ambulant Betreutes Wohnen (ABW), die breitgefächerte fachlich fundierte Unterstützung anbieten. Die Arbeit basiert auf einer wertschätzenden Haltung, auf einer konstanten sozialen Beziehung, auf Offenheit, Akzeptanz, Vertrauen und Transparenz. Die angebotene Hilfe orientiert sich an den Bedürfnissen der einzelnen Person. Die Unterstützung zur Entfaltung der eigenen Möglichkeiten und Selbsthilfekräfte ist ein zentrales Element in der Beratungstätigkeit. Grundsätzlich orientiert sich die Arbeit an der Lebenswelt und den Lebenslagen der Klienten.

Grundlegender Beratungsinhalt neben der Information über Unterstützungsmöglichkeiten ist, zu klären ob und wel-

cher Hilfebedarf bei der hilfesuchenden Person besteht und ggf. ein Hilfeverfahren einzuleiten. Bei Bedarf wird eng mit anderen spezifischen, meist regionalen Einrichtungen und Angeboten der Wohnungsnotfallhilfe aber auch anderer Hilfesysteme (Suchthilfe, Eingliederungshilfe etc.) zusammengearbeitet.

Im Einzelfall und in Abstimmung mit allen Beteiligten werden auch zusätzliche Unterstützungsaufgaben wahrgenommen und mit Behörden, Leistungsträgern und Leistungsanbietern kooperiert (z.B. in Form von Einzelfallhilfe im Rahmen des Ambulant betreuten Wohnens im eigenen Wohnraum).

Außerdem hat die Fachberatungsstelle den Auftrag, die Entwicklung des Personenkreises und der sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen, die Wohnungslosigkeit erzeugen zu beobachten und zu dokumentieren.

## Fachberatung im Sinne der seit 2005 geltenden §§67ff SGB XII

Die Zielgruppe der RFB lässt sich in erster Linie, aber nicht nur, unter dem Begriff wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen zusammenfassen. Aber auch Menschen die (noch) nicht oder nicht mehr von Wohnungslosigkeit bedroht sind, könnten im Sinne des Gesetzes »Personen, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind«, (...) sein. §§67ff SGB XII

## Was heißt das für den Gesetzgeber genau?

(1) Personen leben in besonderen sozialen Schwierigkeiten, wenn besondere Lebensverhältnisse derart mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, dass die Überwindung auch die Überwindung der sozialen Schwierigkeiten erfordert. Nachgehende Hilfe ist Personen zu gewähren, soweit bei ihnen nur durch Hilfe nach dieser Verordnung der drohende Wiedereintritt besonderer sozialer Schwierigkeiten abgewendet werden kann.

(2) Besondere Lebensverhältnisse bestehen bei fehlender oder nicht ausreichender Wohnung, bei ungesicherter wirtschaftlicher Lebensgrundlage, bei gewaltgeprägten Lebensumständen, bei Entlassung aus einer geschlossenen Einrichtung oder bei vergleichbaren nachteiligen Umständen. Besondere Lebensverhältnisse können ihre Ursachen in äußeren Umständen oder in der Person der Hilfesuchenden haben.

(3) Soziale Schwierigkeiten liegen vor, wenn ein Leben in der Gemeinschaft durch ausgrenzendes Verhalten des Hilfesuchenden oder eines Dritten wesentlich eingeschränkt ist, insbesondere im Zusammenhang mit der Erhaltung oder Beschaffung einer Wohnung, mit der Erlangung oder Sicherung eines Arbeitsplatzes, mit familiären oder anderen sozialen Beziehungen oder mit Straffälligkeit.



Eingang der Fachberatungsstelle



Das heißt, wir beraten Personen, die neben einer drohenden oder aktuellen Wohnungslosigkeit meist auch andere Notlagen im Gepäck haben. Oft steht diese Notlage am Ende einer persönlichen Krisenzeit – hervorgerufen durch materielle und soziale Problemlagen wie z.B.: Arbeitsplatzverlust, Erkrankung, Trennung, Gewalterfahrung, Ausgrenzung oder Vereinsamung. Die Menschen kommen aus unterschiedlichen Schichten und Altersgruppen, mit sehr unterschiedlichen beruflichen, persönlichen und kulturellen Hintergründen und darum auch sehr unterschiedlichen Ressourcen, Bedarfen und Bedürfnissen zur Überwindung der sozialen Schwierigkeiten.

### Welche Aufgaben resultieren aus dieser Gesetzesgrundlage für die Beratung in der RFB?

(...es) sind Leistungen zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erbringen, wenn sie aus eigener Kraft hierzu

nicht fähig sind (§§67ff SGBXII) § 3 Beratung und persönliche Unterstützung (1) Zur Beratung und persönlichen Unterstützung gehört es vor allem, den Hilfebedarf zu ermitteln, die Ursachen der besonderen Lebensumstände sowie der sozialen Schwierigkeiten festzustellen, sie bewusst zu machen, über die zur Überwindung der besonderen Lebensverhältnisse und sozialen Schwierigkeiten in Betracht kommenden Maßnahmen und geeigneten Hilfeangebote und - Organisationen zu unterrichten, diese soweit erforderlich zu vermitteln und ihre Inanspruchnahme und Wirksamkeit zu fördern.

(2) Beratung und persönliche Unterstützung müssen darauf ausgerichtet sein, die Bereitschaft und Fähigkeit zu erhalten und zu entwickeln, bei der Überwindung der besonderen sozialen Schwierigkeiten nach Kräften mitzuwirken und soweit wie möglich unabhängig von Sozialhilfe zu leben. Sie sollen auch erforderliche Hilfestellungen bei der Inanspruchnahme in Betracht kommender Sozialleistungen, bei der Inanspruchnahme von Schuldnerberatung oder bei der Erledigung von Angelegenheiten mit Behörden und Gerichten umfassen.

(3) Soweit es im Einzelfall erforderlich ist, erstreckt sich die persönliche Unterstützung auch darauf, in der Umgebung des Hilfesuchenden

1. Verständnis für die Art der besonderen Lebensverhältnisse und die damit verbundenen sozialen Schwierigkeiten zu wecken und Vorur-

teilen entgegenzuwirken, 2. Einflüssen zu begegnen, welche die Bemühungen und Fähigkeiten zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten beeinträchtigen. (Verordnung zur Durchführung der Hilfe zur Überwindung besondere sozialer Schwierigkeiten)

### Um welche Tätigkeiten und Beratungsinhalte handelt es sich konkret?

Die Hilfe umfasst alle Maßnahmen, die notwendig sind, um die Schwierigkeiten der/des Hilfesuchenden abzuwenden, zu beseitigen, zu mildern oder deren Verschlimmerung zu verhüten. Um den Hilfebedarf erfassen zu können wird bei den Erstgesprächen nach dem aktuellen Stand in den verschiedenen Lebensbereichen nachgefragt. Die Informationen unterliegen grundsätzlich der Schweigepflicht und dürfen nur mit einer Schweigepflichtsentbindung an Dritte weitergegeben werden, wenn es inhaltlich notwendig und zur Anspruchsbegründung unerlässlich ist.

### Der erste Schritt ist die Erhaltung / Sicherung der existenziellen Grundbedürfnisse:

#### Ein Dach über den Kopf

Das zentralste Tätigkeitsfeld ist die Erhaltung oder Erschließung von Wohnraum. In Zeiten langjährig eklatanten Wohn-



Im Wartezimmer

raummangels und v.a. dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum ist die Vermittlung von wohnungslosen Menschen in Ersatzunterkünften wie Notunterkünften, Sozialhotels oder bei Bedarf in Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe (teil- und vollstationäre Angebote, Wohngruppen mit ambulanter Betreuung, etc.) die erste und nächstliegende Aufgabe. Die Beratung und Aufklärung unserer Klienten hinsichtlich dieser Angebote und deren Leistungen ist obligatorisch. Bei drohendem Wohnungsverlust wird mit Vermittlungsgesprächen und Erschließung finanzieller Hilfen zusammen mit anderen Fachdiensten (z.B.: Fachstelle für Wohnungssicherung) alles Menschenmögliche für den Wohnungserhalt getan – oft mit noch nachgehender Beratung oder dem Angebot ambulanter Betreuung um den Erhalt auch langfristig sicherzustellen.



Ein zufriedener Besucher

## **Sicherer Zugang zu Nahrung, Wasser und Kleidung– vor allem in Form von Erschließung finanzieller Ressourcen**

Zur Sicherung der Existenzgrundlage Essen/Trinken/Kleidung aber auch um die Vermittlung in eine Unterkunft überhaupt erst ermöglichen zu können, muss zunächst geklärt werden, ob die Person ihren Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln bestreiten und eine Unterkunft finanzieren kann oder ob Anspruch auf Sozialleistungen (Bürgergeld, Grundsicherung) besteht. Das heißt, dass Menschen dabei unterstützt werden, z.B. beim Jobcenter oder Sozialamt Anträge

zu stellen und abzuklären, ob andere Ansprüche geltend gemacht werden können bzw. vorrangig sind (z.B. Rente, Krankengeld, Arbeitslosengeld I, Wohn-geld etc.) um dann auch da beim Antragswesen und der Rechtsverwirklichung zu unterstützen. Diese Tätigkeit ist mittlerweile mit einem extrem hohen bürokratischen und zeitlichen Aufwand verbunden. Auch sehr verwaltungsintensive Leistungen wie Postadresse und Geldverwaltung sind Teil des Angebotspektrums. Diese Serviceleistungen werden angeboten damit Menschen ohne Meldeadresse die Möglichkeit haben, für Jobcenter und Agentur für Arbeit postalisch erreichbar zu sein. Die

Abholung der Post ist werktäglich möglich. Bei Bedarf gibt es die Möglichkeit eines Personenkontos bei der Ambulanten Hilfe, auf das die Geldleistungen überwiesen werden können. Dies ist besonders wichtig für Menschen, die aktuell kein Bankkonto haben. Dieses Personenkonto kann so der Sicherung des Lebensunterhaltes aber auch der Sicherung von Wohnraum dienen, wenn darüber verlässlich Mietzahlungen erfolgen. Die Auszahlungen sind werktäglich möglich und orientieren sich am individuellen Bedarf. Außerdem gehört es zum Beratungsumfang, von Armut betroffene und obdachlose Menschen über niederschwellige Angebote zu informieren, in denen günstig Essen, Trinken und Kleidung zur Verfügung gestellt wird, die Witterungsschutz und auch Sozialkontakte ermöglichen.

## **Körperliche Unversehrtheit/ Zugang zum Gesundheitssystem**

Es ist auch Bestandteil eines Erstgesprächs abzufragen, ob ein aktueller Krankenversicherungsschutz besteht. Wenn dies nicht der Fall ist, hat es oberste Priorität, dabei zu unterstützen, dass wieder eine Mitgliedschaft bei einer Krankenversicherung zustande kommt. Dies bedeutet unter Umständen auch Hilfe bei der Zahlung von Raten bei Versicherungsschulden damit zukünftig (wieder) ein

umfassender Versicherungsschutz gewährleistet wird. Außerdem wird nachgefragt, wie es um die Gesundheit steht und ob Bedarf an medizinischer oder therapeutischer Versorgung besteht. Bei Bedarf erfolgt dann die Vermittlung in bzw. Hinzuziehung weiterer Fachdienste (Gesundheitsamt, Suchtberatungsstelle, Unterstützung bei der Hausarztsuche, Pflegedienst, Sozialpsychiatrischer Dienst etc). In Einzelfällen auch eine Begleitung zum Arzt oder in die Klinik. Die Beratung beinhaltet auch, akut obdachlose Personen (Menschen, die keinerlei Unterkunft haben) über Angebote zu informieren, in denen die körperliche Hygiene sichergestellt werden kann und in denen eine niederschwellige medizinische Beratung zur Verfügung steht, wenn sie (noch) keinen Zugang zum Gesundheitssystem haben (z.B. MedMobil).

## **Der Mensch lebt nicht von Brot allein**

Bedeutender Beratungsinhalt ist das Ermitteln von Ressourcen und das Herausarbeiten von Zielen und Wünschen für die Zukunft der Ratsuchenden. Besonders relevant ist dies in den Bereichen Soziale Beziehungen, Gesundheit, Bildung/Arbeit und gesellschaftliche Teilhabe. Ziel ist es, mehr Zufriedenheit, Sicherheit und Erleben von Wertschätzung/Anerkennung zu ermöglichen und dabei zu unterstützen, Fähigkeiten und Kenntnisse (wieder) zu aktivieren und anzuwenden. Das kann

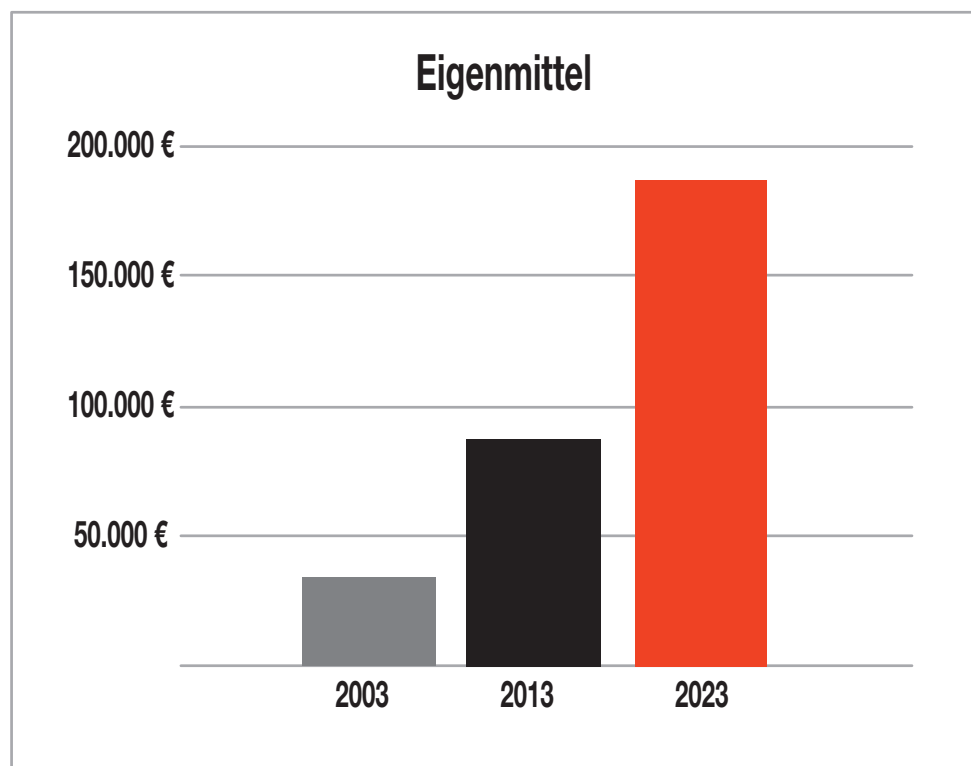


dazu führen, dass Klienten auch mit dem Erleben von Selbstwirksamkeit und Selbstsicherheit ihren persönlichen Zielen einen Schritt näherkommen

### Darüber hinaus

Durch die räumliche Nähe besteht eine enge Zusammenarbeit der RFB mit den anderen niederschweligen Angeboten der Ambulanten Hilfe: MedMobil, Tages-

stätte Cafe 72 und Straßensozialarbeit Bad Cannstatt. Damit sind schnelle Vermittlungen möglich. Die verschiedenen Leistungen können von den Klienten ohne großen Aufwand in Anspruch genommen werden. Des Weiteren profitieren die Klienten vom sozialen Wohnungsbau der Ambulanten Hilfe, denn damit haben unsere Klienten eine zusätzliche Möglichkeit, in Wohnraum vermittelt zu werden.



## Finanzierung der Fachberatungsstelle

### Das Subsidiaritätsprinzip

Leistungen nach §§67ff SGBXII sind eine sozialstaatliche Pflichtaufgabe. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips werden solche Aufgaben an freie Träger der Wohlfahrtshilfe übertragen.

»Zur Erfüllung der Aufgaben der Sozialhilfe sollen die Träger der Sozialhilfe eigene Einrichtungen nicht neu schaffen, soweit geeignete Einrichtungen anderer Träger vorhanden sind« SGB XII §75, Abs. 4 Satz 1. Sie sollen »...die Verbände der freien Wohlfahrtspflege in ihrer Tätigkeit auf dem Gebiet der Sozialhilfe angemessen unterstützen« §5 Abs3 Satz2 SGB XII.

Dieser Subsidiaritätsgrundsatz schützt die freien Träger und gleicht bis zu einem gewissen Grad das Übergewicht der öffentlichen Träger aus. In der Finanzierung von freien Trägern ist schon immer ein Eigenanteil für die freien Träger enthalten.

### Die Pauschale

Die Fachberatungsstellen der Wohnungsnotfallhilfe in Stuttgart werden seit 2005 ausschließlich durch die Stadt Stuttgart pauschal finanziert. (Vorher war noch der Landeswohlfahrtsverband LWV an der Finanzierung beteiligt). Die Pauschale

setzt sich zusammen aus Personalkosten und Sachkosten.

Die Kosten für das Personal werden bei Tarifsteigerungen angepasst. Die Sachkosten enthalten Kosten für Miete der Büroräume, Energiekosten, Verwaltung – und Materialkosten. Die Kostensteigerungen bei den Sachkosten wurden seit 2005 nicht mehr angepasst. Kostenintensive Ausgaben wie für EDV und Aufwendungen für zeitgemäße Dokumentation, Datenschutz, Gesundheitsmanagement und Arbeitsschutz, die im Laufe der letzten 20 Jahre dazu kamen, werden bisher nicht in den Sachkosten anerkannt und berücksichtigt. Das führte in den vergangenen Jahren zu steigenden Eigenmitteln, die der Verein für die Beratungsstelle aufwenden muss.

Ein so hoher Anteil an Eigenmitteln – die wesentlich durch Spenden finanziert werden, ist auf Dauer nicht zu stemmen. Wir erhoffen uns eine Verbesserung der Finanzierung – vor allem einen Inflationsausgleich und die Anerkennung der Kosten für Aufwendungen für EDV, Dokumentation etc.. Zusammen mit den anderen Trägern der Stuttgarter Fachberatungsstellen finden hierzu bereits Gespräche mit dem Sozialamt der Stadt Stuttgart statt.

Allerdings bleiben wir auch bei einer Verbesserung der Finanzierung weiterhin sehr von Spendenmitteln abhängig.



Es ist Montagmorgen, 8:15 Uhr. Heute bin ich zuständig für die Fachpräsenz. Das bedeutet für alle, die heute Vormittag zum ersten Mal geplant oder ungeplant in der Fachberatung erscheinen, bin ich zuständig. Ebenso für die heutigen E-mails, die im Postfach der Fachberatung landen sowie einzelne Vertretungsaufgaben. Ich lege mir alles für den heutigen Tag zurecht. Vorab informiere ich mich beim Empfang, wer heute kommt. Der Empfang, der die Termine vergibt und vorab prüft ob wir auch die richtige Fachberatungsstelle sind, teilt mir mit, dass es heute drei Klienten sein werden. Der erste Klient hat einen Termin um 8:30 Uhr. Der nächste kommt um 9:30 Uhr und der dritte kommt um 11:00 Uhr. Der Klient, der um 8:30 Uhr kommt war ziemlich kurz angebunden. Er hatte am Telefon nicht viel Preis gegeben. Die Zuständigkeit muss noch geklärt werden. Außerdem wird mir mitgeteilt, dass ich in Vertretung für eine Kollegin jemanden zurückrufen soll. 8:30 Uhr. Ich warte und der angekündigte Termin kommt erstmal nicht. Ich versuche telefonisch jemanden zu erreichen, leider Fehlanzeige. Auf dem Anrufbeantworter hinterlasse ich eine Nachricht. Währenddessen überprüfe ich die heutigen E-mails ob ich auf Anfragen reagieren muss. Teilweise sind es Mails potenzieller Klienten oder anderer Einrichtungen/Fachberatungsstellen. Bisher ging keine relevante Mail ein.

8:40 Uhr. Das Telefon klingelt. Der Empfang gibt Bescheid, dass der Klient jetzt da ist.

Ich hole ihn ab, stelle mich kurz vor und teile ihm mit, dass ich heute für ihn zuständig bin. Anschließend begleite ich ihn in mein Büro. Als Erstes überprüfe ich die Zuständigkeit, da das vorab nicht stattfand. Da wir die regionale Zuständigkeit für Stuttgart Ost und die Neckarvororte haben, überprüfe ich seine Adresse. Er teilt mir mit, dass er ohne festen Wohnsitz ist. In diesem Fall überprüfe ich die Zuständigkeit anhand des Nachnamens und stelle fest, dass wir für ihn verantwortlich sind. Da er deutlich über 25 Jahre alt ist, erkundige ich mich nun, was für ein Anliegen er hat. Ab jetzt fängt die Beratung an. Da er im Vorfeld schon sehr redselig war, sind schon einige Minuten vergangen.

Im Gespräch stellt sich heraus, dass er seit mehreren Wochen auf der Straße ist und davor über acht Jahre in Stuttgart in einer Wohnung lebte, die er nun verloren hat. Er wollte bisher keine Hilfe haben aber jetzt schafft er es nicht mehr alleine zurecht zu kommen. Er hat keine finanzielle Absicherung mehr und hat auch keinen Antrag auf Bürgergeld gestellt. Währenddessen notiere ich mir die einzelnen Punkte die es nun zu bearbeiten gilt.

Neben der finanziellen Absicherung geht es um einen Schlafplatz. Ich sage ihm, dass ich ihm im Moment nur eine Notunterkunft anbieten kann, damit er einen

gesicherten Schlafplatz hat. Nach kurzem hin und her willigt er ein und ich kann einen Platz für ihn suchen. Bevor ich aber die Notunterkunft organisieren kann muss die Zuständigkeit geklärt werden. Ist das Sozialamt oder das Jobcenter für ihn zuständig? Da er kein Rentner ist, liegt die Zuständigkeit beim Jobcenter. Die Persönliche Ansprechpartnerin des Jobcenters ist telefonisch erreichbar. Ich schildere ihr kurz den Fall und erfrage, ob die Kosten für die Notübernachtung übernommen werden. Ich erhalte eine Zusage und werde aufgefordert den Beratungsnachweis und

den Antrag auf Bürgergeld mit ihm zusammen zu stellen, sowie alle relevanten Unterlagen, die für einen Antrag benötigt werden.

Mit der Zusage versuche ich erstmal einen der Notübernachtungsplätze in den Einrichtungen zu besorgen. Nach mehreren Anrufen ist klar, dass es keine Notübernachtungsplätze in den Einrichtungen gibt und ich kann ihn nur in die Zentrale Notübernachtung der Stadt vermitteln. Es ist ein Platz frei und er kann im Anschluss des Gesprächs in die Notübernachtung gehen. Ich erkläre ihm, wie er dorthin kommt.



Einen Teil der Anträge und den Beratungsnachweis können wir ausfüllen und an das Jobcenter schicken. Ich bespreche mit ihm, was er bis zum nächsten Termin mitbringen soll und vereinbare einen weiteren Termin. Nachdem ich die erstellten Dokumente einscane und im Anschluss per Mail ans Jobcenter schicke, händige ich ihm die Originale aus, damit er sie persönlich im Jobcenter abgeben kann. Da er mir im Gespräch recht viel über sich erzählt hat vervollständige ich mit ihm zusammen die von uns benötigten

statistischen Daten.

Sichtlich erleichtert verabschiedet er sich und ist nun auf dem Weg in die Notübernachtung. Ob er noch beim Jobcenter vorbei geht, um die Dokumente abzugeben liegt jetzt in seiner Verantwortung. Mittlerweile ist es 9:20 Uhr. Ich notiere mir für die interne Dokumentation stichwortartig das Gespräch und auch, was beim nächsten Termin noch zu bearbeiten ist.

Das Telefon klingelt wieder. Der Empfang kündigt den nächsten Klienten an. Er ist

schon früher da. Ich gebe Bescheid, dass ich ihn zeitnah abhole.

Dieser Klient kommt mit mehreren Anliegen. Er ist seit längerem im Leistungsbezug, hat aber Schwierigkeiten seine aktuelle Situation zu überblicken. Er fühlt sich überfordert und fürchtet, dass er seine Wohnung verliert. Er weiß gerade nicht, wie er das alles meistern soll. Wir sichten gemeinsam die ihm zugeschickten Dokumente. Er soll einen Weiterbewilligungsantrag ausfüllen und die geforderten Unterlagen mit einreichen. Das Telefon klingelt. Da ich auch heute Vertretungsaufgaben übernehme, muss ich telefonisch erreichbar sein. Ich unterbreche kurz die Beratung und widme mich dem Telefonat. Ich erkläre dem Anrufer, dass es im Moment ungeschickt ist und ich ihn nach meinem Beratungsgespräch zurückrufe. Der Anrufer versteht die Situation und ich notiere mir die Telefonnummer.

Ich führe das Gespräch mit dem Klienten fort und fülle anschließend mit ihm gemeinsam das Formular aus und erkläre, welche Unterlagen er noch zusätzlich abgeben muss. Danach äußert er weitere Schwierigkeiten die er aktuell hat. Da es mehrere Themen sind, gebe ich ihm einen weiteren Termin. Ich erstelle für ihn eine digitale Akte, fülle die statistischen Daten aus und notiere mir die Details, die er mir genannt hat. Mittlerweile ist es ca. 10:10 Uhr. Ich rufe den vorherigen Anrufer zurück und bespreche das Anliegen. Ich erstelle eine

Notiz für die Kollegin, damit sie darauf reagieren kann.

Da der nächste geplante Termin um 11:00 Uhr ist, kann ich mich um die Dokumentation des ersten Gesprächs kümmern. In dieser Zeit arbeite ich den ersten Fall nach.

Da ich nun auch das zweite Gespräch soweit dokumentiert habe, ist kurz Zeit für Gespräche mit Kolleg\*innen oder die Abarbeitung der eigenen Mails. Das Telefon klingelt.

Der Empfang kündigt einen Spontanauftritt an. Die Person hat Probleme, die sofort zu klären sind.

Ich hole den Klienten ab und verschiebe die angefangene Tätigkeit auf später. Der Klient erzählt mir schon beim Abholen was ihn umtreibt. Er fängt an von seinen aktuellen Problemen zu erzählen und lässt sich kaum begrenzen. Ich lasse ihn erzählen und versuche aus den Details herauszuhören, in welche Richtung seine Problematik geht. Da er in seinen Aussagen immer wieder von einem Punkt zum andern springt, ist es schwer zu erkennen, worin eigentlich sein Problem besteht. Durch gezielte Fragen kann ich dem Gespräch ein wenig mehr Struktur geben und seinen ununterbrochenen Redefluss etwas durchbrechen. Im weiteren Verlauf können wir systematisch seine Probleme betrachten und erstmal priorisieren. Wir besprechen, was nun aktuell das Wichtigste ist und inwieweit ich ihn unterstützen kann. Er möchte es erstmal





alleine versuchen. Ich gebe ihm einen Termin in einer Woche um mit ihm zu schauen, ob er die Probleme alleine lösen konnte.

Ich widme mich nun nochmal dem ersten Fall und verfasse die Mail mit den Anträgen und dem Beratungsnachweis für das Jobcenter. Zwischendurch überprüfe ich die Mails an die Fachberatungsstelle, ob es etwas gibt, dass ich bearbeiten kann. Es kam eine Anfrage herein, die ich beantworte.

Bis um 11:00 Uhr gibt es immer wieder kleinere Aufgaben um die ich mich kümmern. Beim letzten geplanten Termin an dem Tag hat sich im Laufe des Gesprächs herausgestellt, dass eigentlich eine andere Beratungsstelle zuständig wäre. In Absprache mit dem Klienten kontaktiere ich diese, schildere die bisher erlangten Informationen und kündigt ihn an. Ich erkläre ihm, wie er zu der Beratungsstelle kommt und dass er heute noch einen Termin hat.

Die restliche Zeit verbringe ich mit der Nacharbeit des Vormittags und widme mich meinen Mails. Mittlerweile ist es nach 12:00 Uhr und die heutige Fachpräsenz ist für mich abgeschlossen.

Am Nachmittag empfangen ich meine Klienten, die Wochen oder Monate zuvor den gleichen Weg zu mir gefunden haben.

Aus meiner persönlichen Sicht sind die Erstgespräche jedes Mal eine Herausforderung. Die größte Herausforderung ist es innerhalb der (kurzen) Beratungs-

zeit herauszufinden, was man dem hilfesuchenden Klienten nun raten soll. Alleine schon die klärenden Gespräche mit den entsprechenden Ämtern können langwierig sein, so dass man kaum noch Zeit für den Klienten hat. Und wenn damit in Verbindung auch noch die Antragstellung kommt, bleibt keine Zeit mehr übrig. Hinzu kommt, dass neben den geplanten Terminen auch noch die ungeplanten Klienten vorbeikommen. Und wenn dieser nur schlecht oder gar kein Deutsch spricht, verlängert dies auch noch die Beratungszeit.

Wenn die Klienten zum Termin erscheinen sind teilweise kaum Informationen vorhanden und müssen im Gespräch erst einmal herausgefunden werden. Die Klienten kommen mit unterschiedlichen Themen in die Fachberatung. Da die sozialen Schwierigkeiten der Menschen so vielseitig sind, lassen sich die Beratungen nicht miteinander vergleichen. Es können Themen wie Räumungsklage, Kündigung der Wohnung, Verschuldung, Suchtmittelabhängigkeit, Gewalterfahrungen im näheren Umfeld, körperliche oder altersbedingte Erkrankungen oder Probleme mit den Ämtern auftauchen. Auch ein Transfer von einer Stadt in die andere kommt vor. Es können auch Klienten mit psychischen Schwierigkeiten auftauchen, die den Weg zum Sozialpsychiatrischen Dienst meiden. Es kann aber sein, dass man Klienten nicht so helfen kann, wie sie es sich vorstellen, wenn sie sich eine staatliche Unterstüt-

zung wünschen, aber nicht leistungsberechtigt sind, weil sie beispielsweise ausreichend Rente erhalten, in einer anderen Gemeinde gemeldet sind oder noch keine fünf Jahre in Deutschland leben.

Es gibt auch diejenigen, die eine klare Vorstellung haben und nur jemanden benötigen, der ihnen bei der Umsetzung der Ziele hilft. Sei es durch Schreiben eines Sozialberichtes für die Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe oder Unterstützung bei Behördengängen. Teilweise sind Angehörige im Gespräch dabei, die aus der Not heraus geholfen haben und nun nicht mehr weiter wissen. In diesem

Fall dient die Fachberatung als eine Entlastung für die Angehörigen.

Es ist als ob man eine Überraschungstüte öffnet und nie weiß, was man heute darin findet. Es kann sein, dass die Fragen der Klienten manchmal durch einen einmaligen Beratungstermin gelöst werden können. Oft entwickeln sich aus den Erstberatungen längerfristige Beratungskontakte bis dann jemand in eine Einrichtung vermittelt und das Problem gelöst werden kann. Es fühlt es sich jedes Mal gut an, wenn der Klient sich bedankt, weil ihm geholfen werden konnte.





Ich beschreibe den Ablauf eines typischen Arbeitstages zum Monatswechsel im Eingangs- und Empfangsbereich der regionalen Fachberatungsstelle. Das Telefon läutet, ein\*e Kolleg\*in benötigt dringend Unterstützung, am Computer blinkt eine E-Mail, es klingelt an der Tür, zeitgleich klopft es an meinem Fenster und ein\*e weitere Kolleg\*in kommt mit einer Frage um die Ecke. Im Büro prasseln nicht selten Dutzende von Dingen auf einmal auf einen ein. Wo

sind wir hier? In der Fachberatungsstelle der Ambulanten Hilfe e.V., Kreuznach-erstrasse 41a, Stuttgart-Bad Cannstatt. Es gibt in meinem Arbeitsalltag ständig Situationen, in denen keine andere Wahl bleibt, als den aktuellen Arbeitsschritt zu unterbrechen, auch wenn er noch nicht komplett abgeschlossen ist. Heute ist Freitag, der 1. Tag im neuen Monat und Auszahltag. Wie jeden Morgen sitze ich spätestens um 07:00 Uhr bereits an meinen Arbeitsplatz um mich in Ruhe auf

den Tag vorzubereiten.

Heute, also am Monatsersten, wird besonders viel los sein. Ich fahre den PC hoch und während dieser hochfährt, höre ich den Anrufbeantworter ab und dokumentiere die Anrufe in unserem Bürobuch für den/die jeweils zuständige\*n Sozialarbeiter\*in.

Anschließend hole ich die Tagespost und die Zeitschriften aus dem Briefkasten. Als nächstes setze ich mich an den PC und logge mich in unser Bankprogramm ein um die eingegangenen Gelder abzurufen. Hier sind zu jedem Monatsanfang über 100 Geldeingänge die ich auf die Geldverwaltung der Klienten als Geldeingang eintrage. Bei den eingegangenen Geldern, bei denen es sich um Lohn, Arbeitslosengeld I, Bürgergeld, Grundsicherung, Rente und Krankengeld handelt verfare ich genauso wie oben beschrieben. Zahlungen, die heute fällig sind gebe ich frei in den Zahlungspool. Sowohl von den Ausgängen der Zahlungen als auch von den Zahlungseingängen drucke ich eine Liste aus um sie dann in die entsprechenden Konten unserer Klienten einzutragen. Rund 20% unserer Klienten, was ca. 120 Geldverwaltungen entspricht, verfügen über kein eigenes Konto. Nun gilt es die 124 Überweisungen den richtigen Geldverwaltungen des jeweiligen Klienten zuzuordnen und einzutragen. Bei den Überweisungen handelt es sich um Mieten, Strom, Telefonrechnungen sowie Raten für Schuldenzahlung und Bußgelder.

## *Geldverwaltung - Alles freiwillig!*

Die Geldverwaltung ist vor allem ein Angebot für Klienten die über kein eigenes Konto verfügen oder Schwierigkeiten bei der Geldeinteilung haben. Zunächst ist es wichtig, dass die betroffene Person der Geldverwaltung zustimmt. Ist die Zustimmung von beiden Seiten, also Klient und Sozialarbeiter\*in erfolgt, kann die Geldverwaltung angelegt werden. Für die Klienten ist die Geldverwaltung komplett kostenfrei. Nun gilt es nichts über ihren Kopf hinweg zu entscheiden, sondern vielmehr gemeinsam die Auszahlungsmodalitäten zu besprechen. Hier gibt es folgende Möglichkeiten: Wenn wir die Erfahrung machen, dass das abgesprochene Auszahlungsmodell nicht eingehalten und schon weit vor Ende des Monats das Geld knapp wird,

Auszahlung zum 1. Des Monats komplett

Auszahlung zu Beginn und Mitte des Monats

Auszahlung wöchentlich

Auszahlung 2 x in der Woche

Auszahlung täglich



muss die Auszahlregelung neu konkretisiert und verschriftlicht werden. Unser Ziel ist, dass das Geld bis zum Ende des Monats reicht und keine vorzeitige Mittellosigkeit eintritt.

Die Auszahlungsbeträge sind hier ganz unterschiedlich. Wichtig ist, dass zuerst alle laufenden Kosten abgezogen sind. Der Rest des Geldes ist dann frei verfügbar und wird je nach Vereinbarung ausbezahlt. Wenn das erledigt ist widme ich mich der eingegangenen Post, sortiere diese und ordne sie zu. Dabei handelt es sich nicht nur um Geschäftspost, sondern auch um Post für unsere Klienten. Wenn diese selbst keinen Briefkasten haben, weil sie obdachlos/wohnungslos

sind, bekommen Sie bei uns eine Postadresse um Sozialleistungen beantragen zu können. Die postalische Erreichbarkeit ist Voraussetzung um Leistungen beim Jobcenter, Arbeitsamt oder Sozialamt zu beantragen. Die Postadresse kann aber auch für weitere wichtige Korrespondenz wie Rentenversicherung, Krankenkasse und Bank genutzt werden. Geschäftspost für die Ambulante Hilfe e.V. wird geöffnet, mit einem Eingangsstempel versehen, in das Postbuch eingetragen und zur weiteren Verarbeitung in des jeweilige Fach des Empfängers gelegt. Post für unsere Klienten wird ungeöffnet auf dem Briefumschlag gestempelt und auch dokumentiert. Zu

beachten ist hierbei, dass die Post welche vom Amt kommt, wie Jobcenter, Sozialamt und Arbeitsamt in einem separaten Ordner dokumentiert wird. Denn diese Post muss innerhalb von 4 Werktagen abgeholt werden, ansonsten wird diese zurückgesendet. All das habe ich dann vor 8:30 Uhr erledigt. Der Ansturm der Geldauszahlung kann beginnen. Das Telefon klingelt und mit der linken Hand nehme ich den Hörer ab. Zeitgleich klingelt es an der Eingangstüre ununterbrochen. Während ich am Telefon einem Klienten den Weg zu unserer Beratungsstelle erkläre, öffne ich mit der rechten Hand den Türöffner um die vor der Tür stehende Person hereinzulassen. Immer noch am Telefon mache ich mit Handzeichen dem Klienten klar er möge sich doch bitte ins Wartezimmer setzen. Leider gelingt dies nicht immer und somit staut es sich am Empfang was oft zur Folge hat, dass es mitunter manchmal auch laut wird, sodass ich den Anrufer nicht immer klar verstehe.

Kaum aufgelegt und ein volles Wartezimmer links vor mir, versuche ich gleich für Entlastung zu sorgen, in dem ich Kolleg\*innen Bescheid gebe, dass ihr Klient da ist. Klienten die nicht im Wartezimmer warten können oder wollen und sich im Innenhof aufhalten, rufe ich übers Fenster herein. Mit ihren Auszahlungsquittungen kommen die Klienten zu mir zurück und bekommen dann ihr Geld ausbezahlt. Während ich ihnen das Geld vorzähle, fragen viele noch nach

Post und zeitgleich klingelt es schon wieder an der Tür. Zur gleichen Zeit kann es sein, dass im Wartezimmer ein anderer Klient seinem Ärger lauthals Luft macht, beispielsweise, weil sein Geld noch nicht eingegangen ist.

Auch hier gilt es herauszufinden warum dies so ist. Hat der Klient dann Post, bekommt er diese und ich dokumentiere mit dem jeweiligen Datum, wann sie ausgehändigt wurde. Zwischen all dem Trubel klingelt natürlich auch immer wieder das Telefon von intern und extern. Bei manchen Telefonaten geht es recht schnell da ich gleich an die zuständigen Kolleg\*innen vermitteln kann. Es kommt aber durchaus auch einmal vor, dass das Telefonat länger dauert, vor allem bei Neuanfragen. Zumeist muss am Telefon erst einmal abgeklärt werden, ob die Anfrage bei uns überhaupt richtig ist. Sind wir die richtige Beratungsstelle dann versuche ich die für uns relevanten Themen abzufragen um so die Dringlichkeit besser einschätzen und dadurch die Terminvergabe besser organisieren zu können. Ist z.B. jemand akut obdachlos und mittellos bekommt er einen früheren Termin als jemand der wohnungslos ist, aber erst in 14 Tagen aus der Klinik entlassen wird. Gerade da ist es wichtig der Person, die am anderen Ende der Leitung ist erst einmal zuzuhören und auf sie einzugehen und sie nicht gleich abzuwürgen. Die Situationserfassung zur Klärung des Hilfebedarfs in wenigen Minuten am Telefon herauszufinden ist







nicht immer ganz einfach. Für die Wartenden vor mir kann der Frust dann sehr groß sein. Legt man dann das Telefon auf und sieht auf dem Display sechs entgangene Anrufe wird der Zeitdruck zusätzlich erhöht. Oft muss man sich dann anhören, dass wir schlecht erreichbar sind und der Unmut ist durchs Telefon deutlich hör- und spürbar. An dem sogenannten Auszahltag rast die Zeit wie im Flug und der Vormittag ist fast-geschafft.

Kurz nach 12:00 Uhr beginne ich dann alle Auszahlungsbelege vom heutigen Tag in das Buchhaltungsprogramm unserer Barkasse einzupflegen und anschließend abzustimmen um zu prüfen ob alles ordnungsgemäß eingetragen wurde. Auch heute belief sich die Gesamtsumme von allen Auszahlungen die getätigt wurden auf € 20.081,25, --. Die Verantwortung in all dem Trubel ist somit auch sehr hoch!

Nachmittags, wenn es um einiges ruhiger ist, priorisiere ich meine Aufgaben und packe sie in realistische Arbeitspakete. Ich kümmere mich dann um telefonische Anfragen von Behörden und Anliegen von Klienten jeglicher Art, beantworte Briefe an verschiedenste Institutionen, erfasse die Spendeneingänge und stelle die Bescheinigungen und Dankeschreiben dazu aus und erledige die Postrücksendungen. Immer mal wieder kommt es genau zum Monatswechsel auch vor, dass ich einen Möbeleinkauf oder ganze Umzüge organisiere und

koordiniere. Wenn an einem solchen Tag der E-Smart dann noch versagt und nicht startet bin ich als Fuhrparkbeauftragte zusätzlich gefordert.

Nach solch einem arbeitsreichen und kräftezehrenden Tag gehe ich in den wohlverdienten Feierabend.

## **Nachklapp zur Geldverwaltung:**

Immer öfter denke ich: Wie die Sozialarbeiter\*innen habe ich mit der (wegen der immer komplexer werdenden Multiproblemlagen der Klienten) steigenden Anzahl an Geldverwaltungen zunehmend mehr Arbeit. Zumal vieles auch nicht mehr mit Bargeld, sondern über Online-Banking gemacht werden muss. Die zusätzlichen Verwaltungskosten für Online-Banking sind nicht in den Overhead-Kosten in der Pauschale für die Beratungsstellen enthalten. Für diese im Verwaltungsbereich besonders gestiegenen Kosten muss es einen finanziellen Ausgleich geben. Der IST-Zustand ist nicht mehr zeitgemäß.

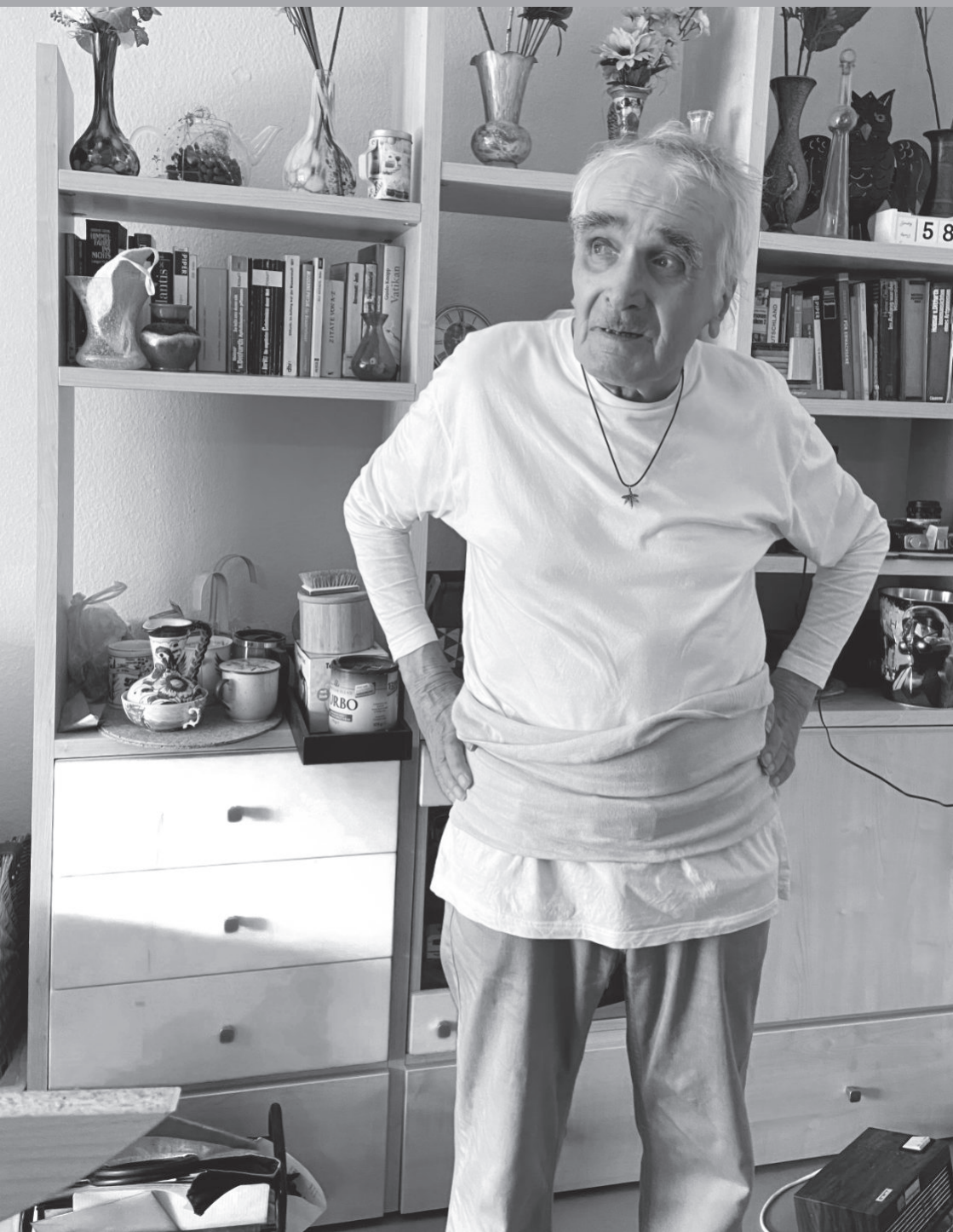
Herr Zille (Name geändert) kam ihm Sommer 2023 zu mir in Beratung. Er wurde vom Sozialamt vermittelt, weil er seit über 20 Jahren in einem Sozialhotel wohnt. Zum damaligen Zeitpunkt war er bereits 80 Jahre alt, machte aber, sowohl körperlich wie auch geistig, einen sehr fitten Eindruck. Er hatte ein bewegtes Leben hinter sich, lebte zwischendurch an mehreren Orten in Norddeutschland und war Inhaber und Betreiber unterschiedlicher Gastwirtschaften an verschiedenen Orten wie zum Beispiel Braunschweig, Hamburg, Wilhelmshafen. Dann scheiterte eine Beziehung und so kam er Ende der achtziger Jahre wieder zurück zunächst nach Fellbach zu seiner Mutter. Anschließend wohnte er in verschiedenen Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe in Stuttgart, bevor er in eine Wohnung in Zuffenhausen ziehen konnte. Dort wurde er aber nach ein paar Jahren aufgrund von Mietschulden zwangsgeräumt und kam dann über das Sozialamt in einem Sozialhotel unter. Es stellte sich sehr schnell ein guter Kontakt in der Beratung ein.

Beim Wohnungsamt hatte er im Vorjahr einen Antrag auf einen Wohnberechtigungsschein gestellt, aber wegen fehlenden Unterlagen wurde der Antrag nicht bearbeitet. So war eines unserer ersten Themen in der Beratung die Nachreichung der fehlenden Unterlagen, so dass er wieder in die Vormerkdatei als dringend wohnungssuchend für eine

Seniorenwohnung aufgenommen wurde. Darüber hinaus versuchten wir, ihn direkt auf die Wartelisten bei verschiedenen Anbietern des Betreuten Senioren Wohnens zu setzen, aber deren Wartezeiten sind im Durchschnitt mindestens 2 Jahre bis zu einem Angebot.

Anfang Januar 2024 bekam er den ersehnten Wohnberechtigungsschein und Ende Februar 2024 bekam er bereits ein Angebot für eine Betreute Seniorenwohnung in Stuttgart-Plieningen. Ich wusste, dass bei Betreuten Seniorenwohnungen die Wartezeiten wesentlich geringer sind als bei Normalwohnungen, aber dieses sehr schnelle Angebot war dann doch eine Überraschung!

Erfreut vereinbarte er einen Besichtigungstermin und – zu seiner großen Freude bekam er vom Vermieter, einer Wohnungsbaugesellschaft, den Zuschlag. Nun ging die Arbeit richtig los, denn Herr Zille besaß ja keine Wohnungseinrichtung. Nach der Genehmigung des Mietvertrags durch das Sozialamt und der Unterschrift beider Vertragsparteien stellten wir beim Sozialamt einen Antrag für die Erstausrüstung der Wohnung und reichten auch den Kostenvoranschlag der Umzugskosten seiner Habseligkeiten ein. Beides wurde sehr schnell beschieden und so konnte Herr Zille beginnen, sich in den second-hand Kaufhäusern umzuschauen, was er alles benötigt. Zufällig bekamen wir in der Zeit einen Anruf einer Spenderin, die ein ziemlich hochwertiges und fast neuer-



tiges Krankenbett übrig hatte. Da dies elektrisch verstellbar ist, hatte Herr Zille daran großes Interesse und so holten wir das Krankenbett bei der Spenderin ab und lieferten es als ersten. Einrichtungsgegenstand direkt in die neue Wohnung. Herr Zille kaufte sich nach und nach selbstständig kleinere Haushaltsutensilien und Einrichtungsgegenstände, die größeren ließ er sich Ende April, alles auf einmal, in die neue Wohnung liefern. Gemeinsam holten wir uns als nächstes verschiedene Angebote von Umzugsfirmen ein und schließlich konnte der Umzug Ende April stattfinden. Es war eine sehr aufregende Zeit für Herrn Zille.

Nachdem Herr Zille erfolgreich in seine neue Seniorenwohnung umgezogen war, blieben wir weiterhin in engem Kontakt, um mögliche Probleme schnell zu klären. Kurz nach dem Umzug trat ein Zahldreher bei der Überweisung auf, wodurch die Miete nicht bezahlt werden konnte. Glücklicherweise konnten wir dieses Missverständnis schnell beheben, so dass Herr Zille keine weiteren Unannehmlichkeiten erlebte.

Ein zusätzliches Problem betraf die Eckventile der Spüle, die nicht richtig funktionierten. Da Herr Zille zwar ein Handy besaß, aber Schwierigkeiten hatte, es zu bedienen, unterstützte ich ihn dabei, Kontakt mit dem Hausmeister aufzunehmen. Der Hausmeister konnte das Problem zügig beheben, und Herr Zille war sehr erleichtert.

Um seine Kommunikationsfähigkeiten

zu verbessern, organisierte ich für Herrn Zille ein einfach zu bedienendes Seniorenhandy. Nach einer kurzen Einführung in das neue Gerät kommt er nun gut damit zurecht. Das neue Handy erleichtert es ihm, notwendige Kontakte selbstständig zu pflegen und gibt ihm ein Stück mehr Unabhängigkeit im Alltag. Bei einem weiteren Besuch halfen wir Herrn Zille, indem wir einige Regale in seiner Wohnung montierten. Er war sichtlich stolz und führte uns durch sein neues Zuhause. Teile der Wohnung waren bereits liebevoll dekoriert, aber es gab noch einiges zu tun, um alles nach seinen Vorstellungen zu gestalten. Herr Zille zeigte sich äußerst dankbar für die Unterstützung durch die AH.

Der Kontakt zu Herrn Zille besteht auch nach dem erfolgreichen Umzug weiterhin, um ihm bei Bedarf Unterstützung zu bieten. Es ist erfreulich zu sehen, wie er sich in seinem neuen Zuhause einlebt.



Bekanntermaßen ist der Wohnungsmarkt in vielen Städten und Kommunen in Deutschland sehr angespannt. Aufgrund der Arbeitssituation und der sehr begrenzten Fläche gilt dies besonders für Stuttgart. Deshalb haben unsere Klient\*innen mit einem mittleren und geringem Einkommen es besonders schwer eine günstige Wohnung zu finden. Viele unserer Klient\*innen sind entweder im Leistungsbezug des Jobcenters/Sozialamt oder erhalten aufstockende Leistungen.

Die Kosten der Unterkunft werden von den Ämtern übernommen, wenn sie preislich ihm Rahmen der Mietobergrenze der Stadt Stuttgart liegen. Einer alleinstehenden Person steht somit eine Wohnung von bis zu 45m<sup>2</sup> und maximal 566€ (Stand 08/24) Kaltmiete zu. Eine Wohnung mit diesen Vorgaben in Stuttgart zu finden ist ziemlich schwierig. Damit das Jobcenter oder Sozialamt der Mietübernahme zustimmen kann, müssen die Leistungsbezieher\*innen einen Mietvertrag einreichen. Der Mietvertrag darf erst von den künftigen Mieter\*innen unterschrieben werden, nachdem dem Mietvertrag zugestimmt wurde.

Manchmal dauert es sehr lange bis alle nötigen Unterlagen vorliegen und eine Zustimmung kommt. Oftmals kommen unsere Klient\*innen mit sehr vereinfachten Mietverträgen, in denen nicht viele Informationen über die Wohnung etc. stehen. Das Jobcenter/Sozialamt fordert

dann die fehlenden Unterlagen und Informationen an. Die Zustimmung erfolgt erst wenn alle Informationen vorliegen. Manchen Vermietern dauert das alles zu lange und sie vergeben die Wohnung dann an andere potentielle Interessent\*innen.

In den letzten Jahren ist uns verstärkt aufgefallen, dass Vermieter nicht mehr die Wohnung insgesamt vermieten, sondern jedes Zimmer einzeln. Oftmals wird dann für jedes Zimmer die Höchstkaltmiete von 566€ verlangt und das bei teilweise 10-15m<sup>2</sup> Zimmergröße. Der Quadratmeterpreis liegt bei 15m<sup>2</sup> bei ca. 37,70€, das Amt kann diesem Preis nicht zustimmen, da die Miete viel zu teuer ist und es sich um Mietwucher (Wohnungen die überteuert vermietet werden) handelt. In manchen Fällen, gibt das Amt eine Rückmeldung, welche Miete anerkannt werden würde und dann hat der Vermieter die Möglichkeit die Miete anzupassen. Leider machen das die wenigsten. Sie wissen, dass sie die Wohnung auch an jemand anderes vermieten können. Mittlerweile werden die meisten Wohnungen online über die üblichen Wohnungsportale angeboten. Teilweise gibt es noch Wohnungsangebote in der Zeitung oder auf Kleinanzeigen. Auf den Wohnungsportalen gibt es seit längerer Zeit kostenpflichtige Mitgliedschaften. Diese werden monatlich abgebucht/bezahlt. Es gibt immer mehr Wohnungen, die nur über eine kostenpflichtige Mitgliedschaft erreichbar sind. Diese Mitgliedschaften

sind für unsere Klient\*innen oftmals keine Option, da das Geld sowieso sehr knapp ist. Ein weiterer Grund, warum unsere Klient\*innen häufig die Portale nicht nutzen können ist, dass sie kein Smartphone und keinen technischen Zugang zum Internet haben.

Auffällig ist ebenso, dass die gewerblichen Vermietungen zunehmen. In der Regel sind es sehr schick renovierte Wohnungen, die möbliert und sehr teuer vermietet werden. In vielen Fällen werden die Zimmer auch einzeln vermietet.

Personen mit einem geringen Einkommen haben die Möglichkeit einen Wohnberechtigungsschein bei der Stadt Stuttgart zu beantragen. Mit einem Wohnberechtigungsschein haben sie theoretisch einen Anspruch auf Sozialwohnungen und kommen in die Vormerkdatei des Liegenschaftsamts der Stadt Stuttgart. Dafür müssen unter anderem die Einkommensnachweise und gegebenenfalls ein aktueller Aufenthaltstitel beim Liegenschaftsamt eingereicht werden, damit das Einkommen geprüft wird und ein Wohnberechtigungsschein ausgestellt werden kann. Der Wohnberechtigungsschein muss jedes Jahr verlängert werden und über die Jahre werden Punkte gesammelt.

Mittlerweile sind sehr viele Haushalte in der Vormerkdatei registriert. 2021- waren es 4578 Haushalte und es dauert einige Jahre, insbesondere für Ein-Personen Haushalte, bis sie endlich ein Wohnungsangebot erhalten.

Erhält eine Person ein Wohnungsangebot, muss sie sich innerhalb einer Woche bei dem potenziellen neuen Vermieter melden und einen Besichtigungstermin vereinbaren. Dabei gibt es bis zu 10 Bewerber\*innen und der Vermieter entscheidet letztendlich wer die Wohnung erhält.

In Deutschland verändert sich die Haushaltsstruktur sichtbar. Mittlerweile gibt es wesentlich mehr Einpersonenhaushalte als früher. Der Wohnungsmarkt ist aber nicht an diese Situation angepasst. Teilweise werden unsere Klienten mit ausländischen Pässen und geringen Sprachkenntnissen aus für uns nicht nachvollziehbaren Gründen von potentiellen Vermietern aussortiert und bei der Wohnungsvergabe nicht berücksichtigt.



Stand: Sommer 2024



Markus Tröster

Jeremias Heid

Miriam Czernek

Christian Merotto

Iris Brüning

Cassandra Lamie

Steven Trink

Eilin Pinczewski

Manuela Haussmann Marga Luikart Jasmin Pietschmann

Angelika Frank

Anne Casula

Michael Knecht

Heike Matz

Manuel Borrego Beltran

Susann Roth

Florian Glenz

Manfred E. Neumann Ruth Schürholz

Diana Neugebauer

Swantje Budde

Christoph Lakner

Stephanie Upphof

Linda Wurfer

Katharina Rudel

Andreas Kuppler



Christian Steiner



Angelika Brautmaier



Jonas Müller



Iris Schüle



Andrea Günther



Bohana Feigenbutz



Maria Zaunreiter



Werner Schaaf



Peter Schumacher



Joel Lambert



Alexandra Kuhn



Nicole Wirth



Andreas Rassmann



Lucas Pflaum



Monika Wülf



Hanna Nodding



Nadine Ober



Schirin Ziesing

Im Januar 2024 bekam ich von einer Mitarbeiterin des Sozialdienstes aus einer Rehaeinrichtung einen Anruf. Sie erzählte mir, dass ein ehemaliger Klient von mir, bei ihnen in Behandlung sei, da er im Oktober 2023 einen Schlaganfall gehabt hatte. Sie berichtete, dass Herr Schulz (Name geändert) während des Aufenthalts in der Rehabilitation seine Wohnung gekündigt hätte, ohne sich über die Konsequenzen bewusst zu sein. Die Familienmitglieder hätten die Wohnung bereits geräumt und Herr Schulz habe die Schlüssel an seinen Vermieter zurückgeschickt. Er ist nun ohne festen Wohnsitz. Seine Familienangehörigen können und wollen ihn nicht bei sich daheim aufnehmen. Aufgrund dieser Tatsachen, möchte sie Herrn Schulz gerne am Tag der Entlassung zu uns in die Fachberatungsstelle schicken, damit er nicht auf der Straße schlafen muss. Der geplante Entlassungstermin ist bereits für morgen angesetzt.

Ich muss gestehen, dass ich kurz ein wenig überrumpelt war. Ich fragte ob Herr Schulz selbständig gehen kann, da es nur wenige barrierefreie Notübernachtungsplätze in Stuttgart gibt. Sie versicherte mir am Telefon, dass Herr Schulz selbständig gehen könne und einen Pflegegrad 1 habe. Des Weiteren sei ein Pflegedienst für die ersten Wochen organisiert worden. Dieser wird ebenfalls unterstützen. Daraufhin vereinbarten wir, dass Herr Schulz zu mir kommen kann. Mir war klar, dass Menschen bis zu einem

Pflegegrad 1, welche sich in besonderen Lebensverhältnissen verbunden mit sozialen Schwierigkeiten befinden, nach §67 SGB XII in der Wohnungsnotfallhilfe untergebracht werden können. Am nächsten Morgen klingelte mein Telefon und meine Kollegin sagte mir ich solle zur Pforte kommen. Herr Schulz wurde gerade von einem Taxifahrer vorgefahren. Ich habe meinen Augen kaum trauen können, als Herr Schulz mit seinem Rollator und Rollstuhl vor unserer Tür abgesetzt wurde.

Anders als am Telefon beschrieben, war Herr Schulz in einer sehr schlechten gesundheitlichen Verfassung. Im Büro berichtete er mir, dass er gestern das erste Mal an einem Rollator laufen geübt habe. Plötzlich realisierte ich, dass fast keine Möglichkeiten bestehen, ihn in diesem schlechten gesundheitlichen Zustand in eine Notübernachtung zu vermitteln, da die meisten Notübernachtungen nicht barrierefrei sind. Ich konnte Herrn Schulz in seiner momentanen Situation nicht alleine lassen und telefonierte daher alle möglichen Notübernachtungen ab. Mit großem Glück konnte ich in einer großen Unterkunft der Wohnungsnotfallhilfe den letzten barrierefreien Notübernachtungsplatz ergattern. Der Notübernachtungsplatz liegt nicht weit von meinem Büro entfernt, aber Herr Schulz hätte, mit seinem Rollstuhl und Rollator, dort niemals alleine hingehen können. Deshalb habe ich Herrn Schulz, mittels unserem spendenfinanzierten Kli-

entenfond, eine Taxifahrt in die Notübernachtung gezahlt. Schon nach ein paar Stunden erhielt ich einen Anruf vom Sozialdienst aus der Notübernachtung. Herr Schulz habe sich schon zwei Mal einge-nässt. Des Weiteren hätte er seinen Kopf an den Türrahmen geschlagen und gemeint, er wolle nicht in der Notübernachtung bleiben.

Die Kollegen und Kolleginnen im Wohnheim gaben zu bedenken, ob dies der richtige Ort für Herrn Schulz sei. Die Abdeckung des medizinischen Bedarfs ist in der Notübernachtung und in einem Wohnheim der Wohnungsnotfallhilfe nicht leistbar. Mangels schneller Alternativen musste Herr Schulz jedoch zunächst dortbleiben.

Mir war bewusst, dass die gesundheitlichen Auswirkungen des Schlaganfalls stärker waren, als mir am Telefon vom Sozialdienst der Rehaeinrichtung geschildert wurden. Darüber hinaus ist Herr Schulz im System der Wohnungsnotfallhilfe falsch, da bei ihm eine medizinische Versorgung im Vordergrund steht. Ein langer Weg der Vermittlung, mit vermutlich vielen Hindernissen würde daher auf mich zu kommen. Nach wenigen Tagen stellte sich heraus, dass sein ermittelter Pflegegrad 1 nur ein vorläufiger Pflegegrad war, anders als der Sozialdienst es mir am Telefon schilderte. Über seine Krankenkasse machte ich einen Termin mit dem medizinischen Dienst aus, der Herrn Schulz in der Notübernachtung besuchte und eine Neu-

einschätzung seines Pflegegrads vornahm. Nach kurzer Zeit bekam er die Rückmeldung, dass er einen Pflegegrad 2 erhalten hat. Hinzu kam, dass Herr Schulz keinen Hausarzt mehr hatte, da sein alter Hausarzt in der Zwischenzeit in den Ruhestand gegangen war. Herrn Schulz Medikamente neigten sich dem Ende zu und auch die Verordnung für den Pflegedienst musste durch einen Hausarzt verlängert werden.

Auch diese Probleme konnten in einem gemeinsamen Kraftakt mehrerer Akteure gemeistert werden.

Über den Pflegedienst konnte ein neuer Hausarzt gefunden werden. Die Praktikantin der Fachberatungsstelle begleitete Herrn Schulz mit dem Auto zum Arzt und holte mit ihm die neue Verordnung für den Pflegedienst sowie neue Medikamente. Dennoch änderte dies alles nichts an seiner momentanen Wohnsituation. Herr Schulz teilte in seiner Ver-zweiflung dem Sozialdienst im Wohnheim mit, dass er überlege lieber auf der Straße zu schlafen, als in der Notübernachtung zu bleiben. Seitdem er dort untergekommen war, wurde ihm sein Handy geklaut und er stürzte in seinem Zimmer und brach sich die Nase. Herr Schulz war mit der Gesamtsituation und seinen Multiproblemlagen sehr überfordert und konnte diese alleine unmöglich bewältigen.

Um ihn schnellstmöglich in eine für ihn passende Einrichtung zu vermitteln, machte ich mich direkt auf die Suche nach





einem Pflegeheimplatz. Auch informierte ich seine Krankenkasse, die mich ebenfalls bei der Suche unterstützte. Über den Pflegestützpunkt der Stadt Stuttgart erhielt ich eine Liste mit sehr vielen Pflegeheimen in Stuttgart und Umgebung. Ich telefonierte die komplette Liste ab und bekam immer die gleiche Auskunft: »es tut uns leid, leider sind alle Plätze belegt« oder »ein Einzug ist nur mit gesetzlicher Betreuung möglich«. Herrn Schulz ging es in der Zwischenzeit in der Notübernachtung psychisch und physisch immer schlechter.

Ich entschied mich, nach Rücksprache mit meinen Kollegen und Kolleginnen und allen weiteren Akteuren, eine gesetzliche Betreuung im Eilverfahren zu beantragen. Zu diesem Zeitpunkt blieb mir keine weitere Option, um zeitnah einen Pflegeheimplatz für Herrn Schulz zu erhalten. Es dauerte ca. einen Monat bis Herr Schulz eine gesetzliche Betreuerin bekam. Diese benötigte dann nochmal ca. vier Monate, um für Herrn Schulz einen Pflegeheimplatz zu finden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Fall jeglichen zeitlichen Rahmen, der normalerweise in der Fachberatungsstelle geleistet werden kann, gesprengt hat. Herr Schulz war insgesamt sechs Monate in der Notübernachtung untergebracht, bis er in ein Pflegeheim vermittelt werden konnte. Dies war eine sehr lange Leidenszeit für ihn. Während dieser sechs Monate, haben zehn unterschiedliche Akteure an

dem Fall mitgewirkt. Beteiligt waren: der Sozialdienst der Notübernachtung, das Sozialamt, die Krankenkasse, der neue Hausarzt, der Pflegedienst, das Gesundheitsamt, die Betreuungsbehörde, die gesetzliche Betreuung, der medizinische Dienst und seine Angehörigen. Wir erleben in der Wohnungsnotfallhilfe leider immer wieder, wie Krankenhäuser oder Rehaeinrichtungen Menschen zu früh entlassen und ihre Nachsorgepflichten auf uns übertragen. An diesem Fall sieht man, was das für die Betroffenen bedeutet und vor welchen Herausforderungen die Wohnungsnotfallhilfe steht.

Ich bedanke mich bei allen Akteuren, die erfolgreich an diesem Fall mitgewirkt haben.

† Wallaschek, Anna-Maria	21.01. 2023
† Roßnagel, Werner	11.11. 2023
† Siecheneder, Martin	26.11. 2023
† Haiber, Detlef	06.12. 2023
† Quarshie, Loveridge	09.12. 2023
† Wenk, Sigrid	25.12. 2023
† Scapati, Sibylle	20.01. 2024
† Milenko, Raskov	27.01. 2024
† Tucholke, Dieter	01.02. 2024
† Dabrowski, Ireneusz	26.02. 2024
† Aulenbacher, Rolf	08.03. 2024
† Schulz, Irene	04.04. 2024
† Bregler, Siegfried	29.04. 2024
† Schwenk, Elisabeth	Mai 2024
† Okore, Nadine	16.05. 2024
† Pap, Endre	26.05. 2024
† Bröcker, Andreas	11.06. 2024
† Hofbauer, Ralf	25.06. 2024
† Hattab, Ghachem	27.06. 2024
† Nedelelev, Toni	29.06. 2024
† Schmid, Wilhelm-Alexander	07.07. 2024
† Birsan, Marius	12.07. 2024
† Rosenecker, Patrick	16.07. 2024
† Stefan, Kai-Uwe	20.07. 2024
† Kolomizin, Vitali	22.07. 2024
† Rudel, Eugen	20.08. 2024
† Samir, Sheiko	26.08. 2024
† Ikizer, Ali	03.09. 2024
† Rosa-Paulo, Ricardo Manuel	18.09. 2024
† Sposato, Mauro	29.09.2024



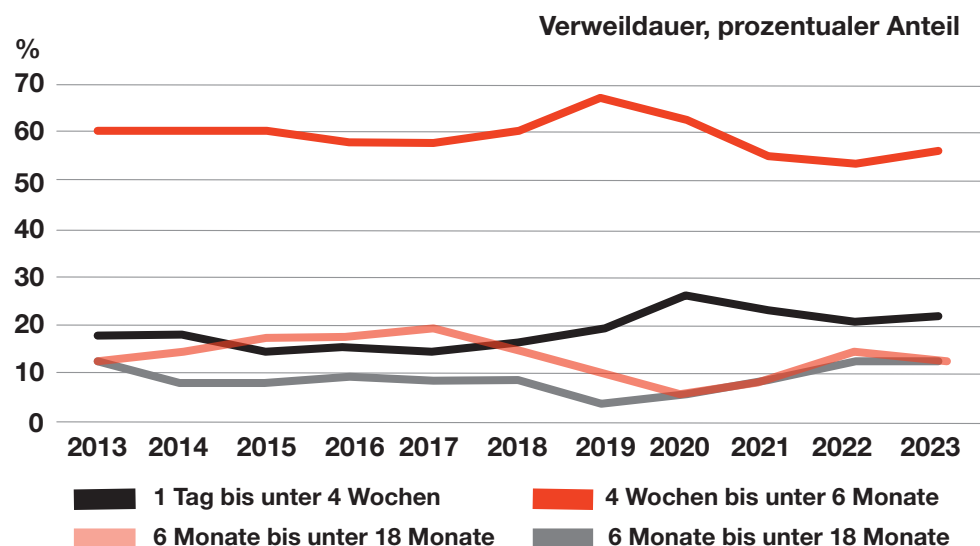
Im Jahr 2023 waren insgesamt 771 Fälle in der Regionalen Fachberatungsstelle Ost anhängig.

97% der Klient\*innen in der RFB waren männlich, 3% weiblich. Dieser Wert bleibt über Jahre hinweg stabil und schwankt nur geringfügig um ein Prozent mehr oder weniger.

Allerdings muss dazu gesagt werden,

dass in Stuttgart insgesamt rund 29% der erfassten wohnungslosen oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Personen weiblich sind. Da für Frauen und Paare die Zentrale Frauenberatung zuständig ist, werden in den regionalen Fachberatungsstellen nur in Ausnahmefällen und auf Wunsch Frauen beraten.

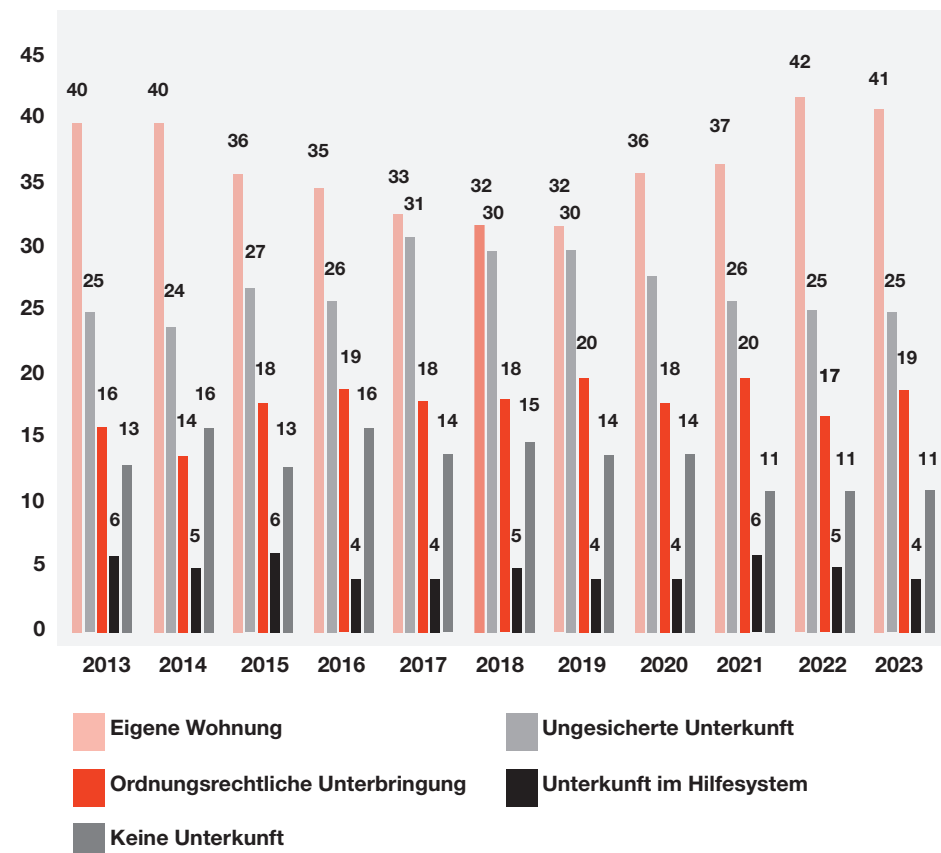
## Verweildauer



Man sieht, dass die durchschnittliche Verweildauer über die Jahre sehr ähnlich ist, in den letzten 4 Jahren jedoch von 6 Monaten auf 18 Monaten zugenommen hat, sich also tendenziell etwas ver-

längert hat. In diesen Angaben sind auch noch 248 Fälle enthalten, die zum Ende 2023 laufende Fälle waren.

## Unterkunft



Diese Grafik stellt die Unterkunftssituation der Klient\*innen unmittelbar vor Hilfebeginn dar. Ungesicherte Unterkunft meint beispielsweise Couchsurfer, die bei Bekannten oder Familienangehörigen sind, Menschen die in Gartenlauben oder im Wohnwagen schlafen oder eine Firmenwohnung ohne Mietvertrag haben.

Ordnungsrechtliche Unterbringung sind Notunterkünfte und Sozialhotels. Unterbringung im Hilfesystem umfasst alle Wohnangebote, die Hilfe zur Überwindung von besonderen sozialen Schwierigkeiten anbieten (Stationäres Wohnen, Wohngruppen etc.). Ohne Unterkunft sind alle, die auf der Straße geschlafen haben.



## Vermittlung in Wohnraum

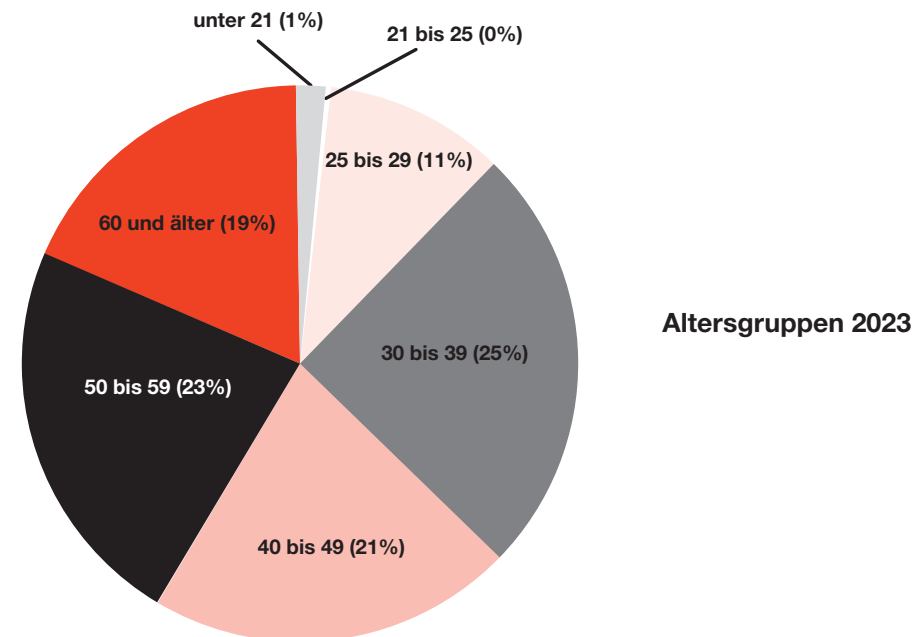


Im Jahr 2023 konnten 28 Klient\*innen (auch) mit unserer Unterstützung in eigenen Wohnraum einziehen, davon 6 Personen in eine Wohnung der Ambulanten Hilfe.

Positiv überrascht sind wir von dem hohen Anteil von Wohnungseinzügen in privaten Wohnraum. Die Einzüge in Sozialen Wohnraum (Vermittlung über Wohnberechtigungsschein) waren dagegen mit zwei Einzügen verschwindend gering. 2021 waren es noch 13 Personen und

2022 immerhin noch 7 Personen, die in eine Sozialwohnung anderer Träger ziehen konnten. Diese Zahlen bestätigen unseren Eindruck, dass unsere Klientel inzwischen mehrere Jahre nach Antragstellung warten muss, bis über die Notfallkartei eine Wohnungsvermittlung zustande kommt. Glücklicherweise konnte die Fachberatungsstelle Klient\*innen in Sozialen Wohnraum der Ambulanten Hilfe e.V. vermitteln. Die Altersgruppe der über 60-Jährigen

## Schwerpunkt Senioren



lag 2021 bei 13% und 2023 bei 19% der Gesamtzahl. Wir beobachten, daß die Altersgruppe der über 60-jährigen von Jahr zu Jahr ansteigt. Von den 143 über 60-jährigen waren 77 Personen zum ersten Mal in der Beratungsstelle. Aus dieser Altersgruppe bewohnten 90 Personen zu Beratungsbeginn eine eigene Wohnung, davon waren jedoch 19 Personen unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht oder in unzumutbaren Wohnverhältnissen. 15 Personen waren

zu Beratungsbeginn in Sozialhotels untergebracht.

58 Personen aus dieser Altersgruppe lebten von Rente, 29 erhielten zusätzlich Aufstockung nach SGB XII, 44 Personen lebten von Bürgergeld bzw. Grundsicherung.

Von den 53 akut wohnungslosen über 60-jährigen Klienten waren 28 Personen länger als ein Jahr wohnungslos, 12 davon sogar länger als 5 Jahre.

Die prekären Fälle: 12 Personen aus

dieser Altersgruppe waren bei Beratungsbeginn ganz ohne Einkommen, 9 Personen waren in einer Notübernachtung untergebracht, 15 Personen waren ganz ohne Unterkunft bzw. in einer Ersatzunterkunft (2). Bis auf eine Person aus dieser Gruppe waren alle im Grunde anspruchsberechtigt für Transferleistungen.

Wohnungslosigkeit hat bekanntermaßen zur Folge, dass sich der Gesundheitszustand mit der Dauer der Wohnungslosigkeit exponentiell verschlechtert. Die BAGW beschreibt dies in ihrem Positionspapier zur Versorgung wohnungsloser älterer Menschen folgendermaßen:

*Diese älteren Menschen in Wohnungsnot und sozialen Schwierigkeiten sind zum größeren Teil biologisch noch relativ jung (im mittleren Lebensalter) aber aufgrund ihrer Lebensumstände deutlich vorgealtert. Der Gesundheitszustand ist von ihren besonderen Lebensumständen geprägt und wird durch diese deutlich verschlimmert. Dazu gehören u.a.: mangelnder Schutz vor Witterungsverhältnissen, Sammelunterkünfte mit fehlenden oder begrenzten Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten, unzureichende Hygienemöglichkeiten, einseitige Ernährung, finanzielle und materielle Unsicherheiten und Gewalterfahrungen. Viele leiden an mehreren Erkrankungen. Neben Suchtkrankheiten und entsprechenden Folge-*

*erkrankungen gehören Verletzungen aller Art, ein schlechter Zahnstatus sowie hygienebedingte Erkrankungen mit zu den häufigen Behandlungsanlässen. Aber auch Herz-Kreislauf- und Lungenerkrankungen, Stoffwechselstörungen (z.B. Diabetes), Infektionskrankheiten, Krebserkrankungen (...) gehören zum Krankheitsspektrum dieser Personengruppe. Nicht selten sind diese ursächlich für eine notfallmäßige stationäre Krankenhausbehandlung.*

Der Unterstützungsbedarf dieses Personenkreises ist punktuell enorm. Bei Neuauftreten ist es nicht selten, dass parallel ein Rentenantrag, der Antrag auf Grundsicherung, ein Antrag auf Pflegeleistungen und eine Vermittlung in ein Wohnangebot für Menschen mit pflegerischem Bedarf erfolgen muss. Oft fehlen notwendige Dokumente, der finanzielle Bedarf ist noch nicht geklärt, die rechtlichen Einflussmöglichkeiten sind eingeschränkt, eine gesetzliche Betreuung noch nicht eingeleitet. Immer wieder machen wir die Erfahrung, dass das Entlass-Management von Krankenhäusern und Rehabilitationskliniken mangelhaft ist und Menschen bei der Entlassung in die Wohnungslosigkeit allein mit der Weitergabe der Adresse der Fachberatungsstelle ausgestattet werden. Immer wieder kommt es vor, dass ein Taxi eine frisch aus dem Krankenhaus entlas-

sene Person vor der Beratungsstellentür absetzt. Da bleibt in der Not oft nur eine Hau-Ruck-Vermittlung in eine Notübernachtung, die für den Hilfebedarf eines – im besten Fall rekonvaleszenten, im schlimmsten Fall pflegebedürftigen Senioren nicht ausgestattet ist.

Die Vermittlung in ein vollstationäres Angebot ist dann oft das Gebot der Stunde, was allerdings nur dann möglich ist, wenn noch kein Pflegegrad 2 anerkannt wurde und die Menschen weitgehend mobil sind. Das vollstationäre Angebot wird jedoch immer wieder von Klienten abgelehnt, weil sie eine Begrenzung ihrer Autonomie befürchten sowie die Beschränkung ihrer verfügbaren finanziellen Mittel ablehnen.

Dagegen ist die Vermittlung eines akut pflegebedürftigen Seniors ohne Pflegegrad in die Kurzzeitpflege unmöglich. Das Antragsverfahren für diesen – wenn auch befristeten Pflegegrad – dauert in der Regel zu lange um sinnvoll wirksam zu werden. Wir machen auch die Erfahrung, dass die Vermittlung von Personen ohne verfügbare Angehörige in eine Pflegeeinrichtung in der Regel nur dann gelingt, wenn bereits ein gesetzlicher Betreuer eingeschaltet ist, sonst wird die Aufnahme abgelehnt.

Selbst bei Senioren, die eine eigene Wohnung haben, kommen wir an zeitliche Grenzen, wenn akut ein Pflegefall eintritt. Unsere Klientel ist zu fast 100% alleinstehend. Tritt ein gesundheitlicher Notfall

ein, bleibt die Aufgabe an uns, gesundheitliche, pflegerische Maßnahmen einzuleiten und ggf. eine Betreuung zu beantragen. Bevor ein Pflegedienst oder haushaltsnahe Dienstleistungen organisiert sind und tätig werden, überbrücken wir oft mit haushaltsnahen Hilfen v.a. Hilfen beim Einkaufen, Organisation und Begleitung zu Ärzten sowie der Versorgung mit Bargeld. Als Sozialarbeiter\*in ohne das rechtliche Mandat eines Betreuers lässt es sich in diesen Lebensbereichen nur schwer agieren. Außerdem gestaltete sich die Organisation von Pflegediensten und haushaltsnahen Hilfen in den letzten Jahren zunehmend schwieriger, weil die Dienste so ausgelastet sind.



Und täglich grüßt das Murmeltier: In jedem Jahr berichten wir über die Entwicklungen im Bereich Wohnungspolitik auf Bundes-, Landes- oder kommunaler Ebene. Doch ehrlich gesagt gibt es nicht viel Neues zu berichten. Die Süddeutsche Zeitung schreibt im Juli 2024: »Im schwächelnden Wohnungsbau ist noch keine Trendwende in Sicht« und der Hauptgeschäftsführer vom Zentralverband Deutsches Baugewerbe (ZDB) wird zitiert mit: »Der Absturz geht weiter«. Die Zahl der Baugenehmigungen sank im Mai 2024 bundesweit laut dem Statistischen Bundesamt im Vergleich zum Vorjahresmonat um 24% und im Vergleich zum Mai 2022 sogar um fast 44%.<sup>1</sup> Es überrascht also nicht, dass das Wohnungsbauziel der Bundesregierung mit jährlich geplanten 400.000 Wohnungen 2023 mit ca. 295.000 Wohnungen erneut deutlich verfehlt wurde.<sup>2</sup> In Baden-Württemberg wurden die Mittel für das Landeswohnraumprogramm mit einer Gesamthöhe von 580 Millionen Euro im April freigegeben und waren im Mai ausgeschöpft.<sup>3</sup> Dies zeigt deutlich: obwohl gerade verhältnismäßig wenig gebaut wird, stehen im Bereich der Förderung zu wenig Mittel zur Verfügung. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen funktioniert bezahlbarer Neubau fast nur noch mit Fördermitteln. Durch das geringe Budget kommt Neubau damit zum Erliegen. Auch auf der kommunalen Ebene sieht es in Stuttgart weiterhin nicht gut aus. Zwar

wurden 2023 insgesamt 1.891 neue Wohnungen fertiggestellt und damit theoretisch die städtische Zielgröße von 1.800 Wohnungen erreicht, allerdings wurden zeitgleich 266 Wohnungen abgerissen oder umgenutzt, wodurch netto lediglich 1.625 neue Wohnungen auf den Markt kamen.<sup>4</sup> Die seit dem Jahr 2022 deutlich gesunkenen Baugenehmigungszahlen lassen in den kommenden Jahren auch in Stuttgart einen deutlichen Rückgang der Neubauzahlen erwarten. Diese negativen Prognosen führen zu der Frage: was tun?

## Raus aufs Land!

Raus aufs Land?!? Diese Antwort überrascht – hätte man doch von der Bundesbauministerin die Antwort »bauen, bauen, bauen« erwartet. Und ja, sie möchte auch, dass gebaut wird (400.000 Wohnung pro Jahr). Doch Klara Geywitz möchte zusätzlich ein Maßnahmenpaket auf den Weg bringen, um die Menschen dazu zu bewegen, in ländliche Regionen abzuwandern, um dem dortigen Leerstand und der städtischen Wohnungsnot zu entgegnen. Dies sei durch die Digitalisierung und Homeoffice-Möglichkeiten umsetzbar, was angesichts von unterschiedlichen Berufsfeldern, Arbeitsvorgaben und ländlicher Infrastruktur doch unterkomplex erscheint. Insgesamt stehen laut Ministerin Geywitz rund 2 Millionen Wohnungen leer, diese gilt es zu nutzen.<sup>5</sup> Der Grundge-

danke Leerstand zu nutzen, ist im Prinzip ja nicht falsch. Wie ist die Lage vor Ort?

## Leerstand in Stuttgart

Im Wohnungsbericht der Stadt Stuttgart 2023 lagen die Zensus-Zahlen von 2022 nicht vor, weshalb der Leerstand auf 1% geschätzt wurde.<sup>6</sup> Nun liegen die Zensus-Zahlen vor und die tatsächliche Leerstandsquote liegt bei 3,5%. Das entspricht 11.152 Wohnungen. Natürlich kommt es bei einem Wohnungswechsel mehr oder minder unvermeidlich zu Leerstand, daher gilt ein gewisser Prozentsatz an Leerstand als akzeptabel (Fluktuationsleerstand). Allerdings zeigen die Zensus-Zahlen, dass 4.179 Wohnungen, also fast 40%, zum Zeitpunkt der Erhebung bereits über 12 Monate leer standen.<sup>7</sup> Laut Zweckentfremdungsverbotssatzung der Stadt Stuttgart gilt eine Wohnung, die länger als 6 Monate leer steht, als Zweckentfremdung, was laut ebendieser Satzung verboten ist.<sup>8</sup> Dies traf laut den Zensus-Zahlen auf 6.105 Wohnungen zum Zeitpunkt der Erhebung zu.<sup>7</sup> Theoretisch könnte die Stadt in solchen Fällen hohe Bußgelder (bis zu 50.000€) verhängen.<sup>8</sup> Würden allein die über ein Jahr leerstehenden Wohnungen dem Wohnungsmarkt wieder zugeführt werden, wäre im Vergleich zu den Neubau-Zahlen schon viel erreicht. Warum eine Stadt mit solch einem angespannten Wohnungsmarkt wie Stuttgart das nicht tut, bleibt ein Rätsel.

## Lichtblick

Es müsste also nicht zwingend aufs Land umgesiedelt werden, wenn Verwaltung und Politik die vorhandenen Gesetze und Verordnungen entsprechend anwenden und Eigentümer\*innen in die Pflicht nehmen würden.

## Ausblick

Der Wohnungsmarkt bleibt angespannt, das ist kein Geheimnis. Was dies zusätzlich verschärfen wird, ist der sogenannte Lock-in-Effekt. Dieser resultiert aus dem Unterschied zwischen Bestands- und Angebotsmieten. Im bestehenden Mietverhältnis dürfen Vermieter\*innen dank der Kappungsgrenze die Miete nur begrenzt erhöhen (max. 15% innerhalb von 3 Jahren). Bei einem Mieter\*innen-Wechsel sind jedoch zusätzliche Aufschläge möglich, dadurch steigen die Angebotsmieten stärker als die Bestandsmieten. Es gibt dann häufig keinen finanziellen Anreiz umzuziehen, obwohl die bestehende Wohnung vielleicht gar nicht mehr dem Bedarf entspricht. So verbleiben beispielsweise ältere Menschen auch nach dem Auszug der Kinder in großen Wohnungen, weil die Miete für eine kleinere Wohnung höher wäre. Je geringer die Mobilität auf dem Wohnungsmarkt, umso weniger Wohnungen werden frei. Dieser Lock-in-Effekt verknappt das Angebot zusätzlich.<sup>9</sup>

Ein Recht auf Wohnungstausch mit gleichbleibenden Vertragskonditionen (also ohne Mieterhöhung) und ggf. finanziellen Anreizen für die, die sich verkleinern würden, könnte hier ein Lösungsansatz sein. Als Vorbild dienen Beispiele aus Österreich, Schweden oder den Niederlanden, wo dies - anders als in Deutschland - durch eine spezielle Rechtsgrundlage ermöglicht wird.<sup>10</sup> Seit Ende letzten Jahres wird über das Thema auf Bundesebene diskutiert. Wohnungstausch ist zwar nicht die Antwort auf die gesamte Misere des Wohnungsmarktes – aber, um zum Schluss noch Willy

Brandt zu zitieren: »Kleine Schritte [sind] besser [...] als keine Schritte«<sup>11</sup>.

Quellen:

1 Vgl. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bauen-deutschland-krise-lux.5sdDt0KsEEcQPyKAgHRkyv> (abgerufen am 14.08.2024)

2 Vgl. <https://www.zdf.de/nachrichten/wirtschaft/weniger-neue-wohnungen-deutschland-100.html> (abgerufen am 14.08.2024)

3 Vgl. <https://www.vbw-online.de/presse-und-information/presseinformationen/artikel/wohnungsbau-braucht-mehrfördermittel> (abgerufen am 14.08.2024)

4 Vgl. <https://www.stuttgart.de/pressemitteilungen/juni/wohnungsbau-statistik-2023-des-statistischen-amts.php> (abgerufen am 14.08.2024)

5 Vgl. <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/geywitz-wohnungen-not-100.html> (abgerufen am 14.08.2024)

6 Vgl. Wohnungsmarkt Stuttgart 2023: Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 3/2023, S. 47. Abrufbar unter: [https://www.domino1.stuttgart.de/web/komunis/komunissdensf/de1cd7a463d6760ac1257b0c004d-b0f7/3ad136ef7606797bc12589b-b0022ec4e/\\$FILE/c8p01.PDF](https://www.domino1.stuttgart.de/web/komunis/komunissdensf/de1cd7a463d6760ac1257b0c004d-b0f7/3ad136ef7606797bc12589b-b0022ec4e/$FILE/c8p01.PDF) (abgerufen am 14.08.2024)

7 Vgl. Zensus-Zahlen als Download unter [https://www.zensus2022.de/DE/Aktuelles/Gebaeude\\_Wohnungen\\_VOE.html](https://www.zensus2022.de/DE/Aktuelles/Gebaeude_Wohnungen_VOE.html) (abgerufen am 14.08.2024)

8 Vgl. Zweckentfremdungsverbotssatzung der Stadt Stuttgart: <https://www.stuttgart.de/medien/ips/6-17.pdf> (abgerufen am 14.08.2024)

9 Vgl. <https://www.zeit.de/wirtschaft/2024-06/miete-vergleich-wohnen-unterschiede-zensus> (abgerufen am 14.08.2024)

10 Vgl. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2023/kw39-pa-recht-wohnungstausch-966088> (abgerufen am 14.08.2024)

11 Vgl. Vortrag des Bundeskanzlers Willy Brandt am 11. Dezember 1971 in Oslo anlässlich der Verleihung des Friedens-Nobelpreises 1971: <https://www.nobelprize.org/prizes/peace/1971/brandt/26047-willy-brandt-nobel-vorlesung/> (abgerufen am 14.08.2024)

# Wenn Obdachlose Traktoren hätten...







Strömender Regen, Wind, Kälte. Auf dem Stuttgarter Marktplatz drängen sich die Menschen unter Pavillons, trippeln hin und her, um ihre Füße zu wärmen und ärgern sich über das schlechte Wetter - ausgerechnet heute.

Ausgerechnet heute, am Tag der Kundgebung zum Tag der Wohnungslosen. Ausgerechnet heute, nach dem so viel aufgebaut wurde, was teilweise schon wieder weggeweht oder durchnässt ist. Ausgerechnet heute, wenn ein Ziel war viel Publikumsverkehr zu erreichen, um die Lebenslagen von wohnungslosen Menschen in der Mitte der Gesellschaft zu diskutieren, aber die »Mitte der Gesellschaft« unter Regenschirmen vorbei flüchtet.

Vielleicht ist es aber das beste schlechte Wetter, um gerade heute zu verdeutlichen, was es bedeutet obdachlos zu sein. Denn anders als bei vielen Besucher\*innen wartet auf sie keine warme Dusche und kein warmes Bett am Abend.

Die Lebensrealität wohnungsloser Menschen ist trotz einem ausdifferenzierten Hilfesystem nach wie vor prekär. Genau darauf soll der bundesweite Tag der Wohnungslosen, ausgerufen von der BAG W unter dem Motto »**Wohnung\_LOS - Gemeinsam mehr erreichen**« aufmerksam machen. Gemeinsam mit den anderen Trägern der Wohnungsnotfallhilfe forderte die Ambulante Hilfe mit Reden, Infoständen und kreativen Aktionen:

- Schaffung von mehr bezahlbaren Wohnraum, der für alle Menschen zugänglich ist!
- Stärkung von präventiven Angeboten zur Verhinderung von Wohnungslosigkeit!
- Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen, digitalen und kulturellen Leben für alle!
- Menschenwürdige Unterbringung -> Mindeststandards für Notunterkünfte!
- Krankenversorgungsschutz und Zugang zur gesundheitlichen Versorgung für alle!

Ein großer Dank an alle helfenden Hände, die Redner\*innen, an die commons kitchen und die Heilsarmee für die kostenlose Verpflegung, das Stadtteilzentrum Gasparitsch für die technische Ausstattung und die Band ›Shit out of luck‹ für die musikalische Unterhaltung. Der Tag entsprach genau dem Motto: Gemeinsam mehr erreichen!



## Tag der Wohnungslosen 2024

WOHNUNG\_LOS: Gemeinsam mehr erreichen!

- Wann?** Mittwoch 11.09.2024 von 15.00 bis 18.00 Uhr
- Wo?** Marktplatz vor dem Rathaus Stuttgart
- Was?** Kundgebung mit Musik  
Infostände und kostenloses Essen  
Raum für Vernetzung
- Wer?** Für ALLE Interessierten

Organisiert von den Akteur\*innen der Wohnungsnotfallhilfe Stuttgart







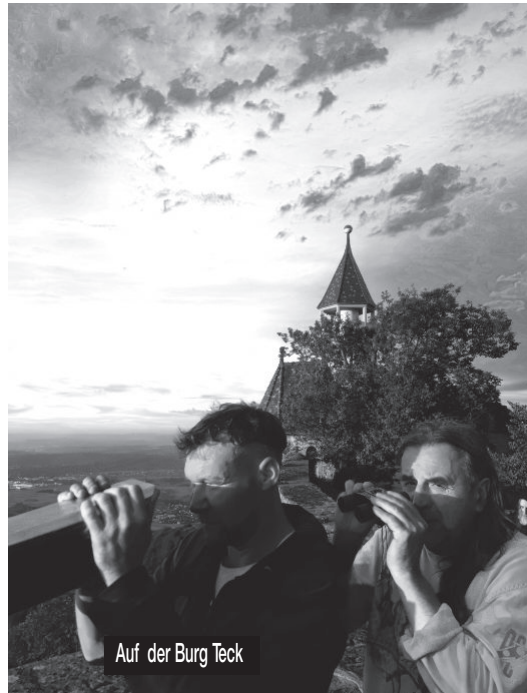




Im Freilichtmuseum Beuren

Mit großem Aufwand und viel Liebe zum Detail versetzte man alte Häuser aus dem Ländle hier her und bewahrte sie so vor dem Abriss. In den einzelnen Häusern wurde die Geschichte des Hauses und deren Bewohner nacherzählt. Architektonisch gut sichtbar waren dabei auch die Stellung und Stand in der Gemeinschaft, etwa durch die Höhe der Zimmerdecken: Je höher die Decke, umso höher der Stand. Unser Lieblingshaus wurde das »Ausgehdinghaus«, was aber nichts mit einer altertümlichen Dorfdisko zu tun hatte, sondern der Alterswohnsitz der Eltern vom benachbarten Hof war. Baulich gut sichtbar war auch hier die gegenseitige und generationenübergreifende Verantwortung. Im Tagelöhner-

Wussten Sie, dass das erste braune Autobahnschild in ganz Deutschland, welches auf »touristisch bedeutsame Ziele im Nahbereich« aufmerksam machen soll, die Burg Teck war? Getreu unserem Motto »zurück zur Natur und raus aus dem Kessel« wollten wir drei Tage in einer Selbstversorgerhütte im Naturschutzgebiet am Fuße der Teck verbringen. Praktisch dabei die Entfernung. Einmal mit dem Fahrzeug die A8 beschleunigt, am Flughafen vorbei, kurz in Erinnerungen an den letzten Urlaub im Süden geschwelgt und schon waren wir da. Da die Hütte uns erst ab 17.00 Uhr zur Verfügung stand, nutzen wir die Zeit zum Lebensmitteleinkauf und besuchten das nahegelegene Freilichtmuseum Beuren.



Auf der Burg Teck

haus konnten wir uns ein Bild von den ärmeren Menschen zu dieser Zeit machen. Das Haus hatte wenig Raum, war mit einfachen Baumaterialien und wenig Aufwand gebaut. Dafür hatten die Bewohner ein Dach über dem Kopf. Diese einfache Bauformel hat es schon damals gegeben und sollte dringend wiederbelebt werden!

Unseren Rundgang beendeten wir am Museumskiosk mit einer Kaffee- und Hefezopfstärkung, bevor es los in Richtung Hütte ging. Diese liegt, wie schon oben geschrieben, im Naturschutzgebiet am Hang. Nur mit Sondergenehmigung und maximal einem Fahrzeug durften wir über die verschlungenen Schotterwanderwege nach oben fahren. Wir verluden uns und unser Gepäck in Andrea's Bus, zogen den Bauch ein und hielten die Luft an. Andrea musste ihre ganzen Fahrkünste aufwärts aufwenden und fühlte sich dabei an ihre Neuseeland-, Outdoorreise vor ca. zwanzig Jahren zurück erinnert. Der Vollmond schaute gerade über dem Albtrauf hervor als wir endlich die Hütte erreichten. Unsere Behausung hatte alles, was ein Großstadtabenteuerherz sich nur wünschen konnte; besonders die wunderschön gelegene Feuerstelle mit Blick über das Tal. Im Kachelofen wurde ein Feuer entzündet und das Gepäck und Lebensmittel verstaut. Danach Nachtwanderung, Abendessen und »Stadt, Land, Fluss« spielen, bis uns die Augen zufielen. Glücklicher- oder besser erstaunlicherweise



In der Otto Mörike Hütte

hatten wir diesmal keine\*n Schnarcher\*in dabei, wodurch alle halbwegs gut ausgeschlafen in den neuen Tag starten konnten.

Auf dem Programm standen die Uracher Wasserfälle. Vom Wanderparkplatz aus ging es immer dem Wasser entlang, bis am Ende des Tales das Wasser von 37 Meter Höhe vor uns aufschlug. Über Stufen gingen einige von uns bis zum Scheitelpunkt und hatten abschließend einen wunderbaren Blick über das Tal und zur benachbarten Ruine Hohenurach. Natürlich wäre ein Wassermengenvergleich vom Uracher Wasserfall zum Rheinfluss in etwa so wie Stuttgart-Bad



Cannstatt zu Berlin. Dafür tanzt der Ura-  
cher Wasserfall anmutsvoll auf feinsten  
Kalkablagerungen, während der Rheinfall  
sein Wasser höllisch laut Heavy Metal  
mäßig abschüttelt. So viel ergießendes  
Wasser machte unsere Blasen schwer  
und Bäuche leicht. Nach einer Pinkel-  
und Vesperpause gingen wir zur Ent-  
spannung in die Terme nach Beuren.  
Für einige von uns das Highlight unseres  
diesjährigen Ausflugs; besonders der  
40Grad heiße »Quelltopf«, dem heißes-  
ten seiner Art im größeren Umkreis. Wer  
also Lust hat in diesem Heißwassertrog  
zu baden bis einem schwindelig wird,  
dem sei dieser Geheimtipp wärmstens  
empfohlen. Ansonsten gab es viele Was-  
serbecken und Massagedüsen, verliebte  
Pärchen, Dampfbäder und betagtes



Publikum. Entspannung pur!  
Wieder zurück an der Hütte machten wir  
ein großes Feuer. Einige nutzen die Zeit  
bis zum Abendessen und wanderten



Am Uracher Wasserfall

noch schnell hoch zur Burg Teck zum  
Sonnenuntergang schauen. Trotz diesi-  
ger Sicht war es möglich, bis zum Stutt-  
garter Fernsehturm zu blicken.  
Der Tag wurde mit Grillen und Lagerfeu-  
ersitzen abgeschlossen. Andrea und  
Bernhard versuchten noch zu singen,  
bzw. den Mond anzuheulen. Am Abrei-  
setag wurde routinemäßig die Hütte  
geputzt. Pünktlich, beladen und abfahr-  
bereit wollten wir den Motor starten,  
doch leider tat sich nichts. Die Busbat-  
terie war leer.

Glücklicherweise hatte Anton den sen-  
sationellen Einfall, den Bus durch Anrol-  
len, Gang einlegen und Kupplung  
fatzen lassen, wieder zum Laufen zu  
bringen. Also alle Leute und alles Gepäck  
raus, in die Hände gespuckt und den  
Bus den Hang hochgeschoben um ihn

dann mit ordentlich Schwung ins Tal  
zu schieben. Und tatsächlich: der  
Motor zuckelte kurz und schnurrte  
wieder wie ein Kätzchen. In Bissingen  
wurde das nächste Ristorante aufge-  
sucht. Bei Tiramisu oder Eis läuteten  
wir den Abschied unserer diesjährigen  
Freizeit ein. Praktischerweise hatten

wir den Bus diesmal direkt am Hang abge-  
stellt, wodurch wir routiniert dann noch  
einmal das gleiche Anschiebespiel  
machten, bevor wir ohne weitere Pannen  
wieder zurück gen Stuttgart fahren.  
Dort genossen wir beschwingt durch  
dieses Gruppenerlebnis diesen spätsom-  
merlichen Tag!



Im Freilichtmuseum Beuren



Liebe Spender\*innen und Unterstützer\*innen, das Jahr neigt sich zum Ende und wir möchten gerne, im Namen der gesamten Ambulanten Hilfe e.V. und der Menschen für die wir eintreten danke sagen. Danke für die großzügigen Spenden die uns auf so unterschiedliche Art und Weise erreicht haben.

Sei es von Privatpersonen die sich um die Belange anderer kümmern, Unternehmen, die etwas zurückgeben wollen, oder aber Stiftungen, die sich so vielfältig karitativ einsetzen. Und es ist bewundernswert! Bewundernswert wie viele unterschiedliche Menschen uns auch dieses Jahr wieder unterstützt haben. Einige mit Sachspenden und andere mit Geldspenden. Manch eine\*r für den gesamten Verein oder aber für einen konkreten Arbeitsbereich. Eventuell zum ersten Mal oder aber schon seit vielen Jahren.

Und wir sind über beides froh! Zum einen, dass Mitmenschen sich neu für unseren gemeinsamen Zweck einsetzen wollen. Zum anderen, dass viele Spender\*innen über so lange Zeit die Bereitschaft zeigen zu helfen. Das ist alles andere als selbstverständlich. Dabei sind sowohl die erstmaligen als auch die dauerhaften Unterstützungen unserer Arbeit ein schönes Zeichen für alle Mitarbeiter\*innen des Vereins. Denn es zeigt uns, dass unser Auftrag einen starken Rückhalt in der Gesellschaft hat! Ein Zeichen, welches gerade in Zeiten von Populismus, Rechtsruck und Debatten um »Vertei-

lungsgerechtigkeit« wichtiger denn je ist! Ein Zeichen das zeigt, dass es nach wie vor einen starken Kern in unserer Gesellschaft gibt, der für Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und ein Miteinander einsteht. Ein Zeichen das zeigt, dass von Armut Betroffene auch wichtig sind und ihnen Unterstützung zusteht.

Und es ist eben diese Unterstützung, die ohne die vielen Zuwendungen nicht zu stemmen wäre. Denn neben der (Teil-)Finanzierung der Stadt Stuttgart bleibt unserem Verein stets ein finanzieller Eigenanteil den wir durch Spenden bestreiten müssen. Dank Ihrer Spendenbereitschaft können wir dies weitgehend kompensieren und haben somit die Möglichkeit gute Arbeit zu leisten. Das merkt das Kollegium und die Klientenschaft gleichermaßen. Aus diesem Grund bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Spender\*innen und hoffen darauf, dass wir auch im folgenden Jahr auf Ihre finanzielle Unterstützung zählen können.

## Einige Beispiele von vielen Spenden für die wir dankbar sind



Die Züblin Unternehmenszentrale Stuttgart spendete weit über 100 liebevoll verpackte Geschenke mit schönen Nachrichten an unsere Klienten



Auf dem Warmbronner Open-Air »rockXplosion« verkaufte Marek Hanel von »StonedWashed Shirtz« Spendeshirts zugunsten der Ambulanten Hilfe

Spende von **MYBRUNCH** Isabel Richardi & Frederic Reinicke

In Höhe von **EUR 1.267,-** Beitrag: Euro, Cent

*Erstlingsgeldwechselkarteinwandschlig*

Zugunsten des *Stuttgarter Hofbräu* Ausstellungsort, Datum *Stuttgart 13. Juni '24*

*MediMobil von den ambulanten Hilfe e.V.* Unterschrift des Ausstellers *Isabel und Frederic*

Scheck-Nr. ☐ X1 Konto-Nr. ☐ X2 Betrag ☐ X3 Bankverbindung ☐ X4 Text ☐



MYBRUNCH sammelte auf dem Stuttgarter Frühlingsfest Geld für den Klient\*innenfonds des MEDMOBIL

Die Bäckerei Sailer spendet täglich Backwaren für das Frühstück im Café 72



Trott-war Juli 2024

Ambulante Hilfe e.V. – langjähriger Kooperationspartner Trott-wars

## „Die Schere zwischen arm und reich geht stärker auseinander“

Ambulante Hilfe e.V. – der Name ist Programm. Ein Rückblick ins Gründungsjahr 1977 zeigt, welche Fortschritte seither für wohnungslose Menschen erreicht wurden. „Menschenverachtend“ nennt der Gründungsvorsitzende Andreas Strunk die Zustände in den Asyls der 70er Jahre. Im Stuttgarter Asyl waren „Nichtseßhafte“, wie Wohnungslose offiziell hießen, in 16-Bett-Zimmern untergebracht. Die Ambulante Hilfe hingegen steht für würdige Lebensumstände, für unbefristete Mietverträge, dauerhaft gesicherten Lebensunterhalt und sozialversicherte Arbeitsplätze. Und für ein Beratungsangebot, das Menschen auf ihrem Weg unterstützt. Seit den 80er Jahren baut die Ambulante Hilfe Sozialwohnungen. 15 Projekte wurden realisiert, die Raum für 200 Personen bieten. Michael Knecht ist dort seit 32 Jahren Sozialarbeiter. Wir haben mit ihm den Schulterblick gewagt und auch über zukünftige Vorhaben gesprochen.



Michael Knecht, Ambulante Hilfe Stuttgart

## Werden Sie Bau-Helfer!

Die Ambulante Hilfe e.V. braucht Ihre Spende, um ein Haus für ehemals Wohnungslose zu bauen

Etwa 400 Männer und Frauen leben in Stuttgart auf der Straße, mehr als 2000 in unzumutbaren oder unsicheren Wohnverhältnissen. Die Ambulante Hilfe e.V. bietet für Menschen in Wohnungsnot Beratung in persönlichen und finanziellen Schwierigkeiten und Hilfen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche.

Aber: ohne Wohnung ist alles nichts!



Deshalb baut die Ambulante Hilfe e.V. ein Haus mit 14 Sozialwohnungen für 20 ehemals obdachlose Frauen und Männer. Gefördert wird das Projekt durch Zuschüsse und Darlehen von Stadt, Land, Diakonie und Landeswohlfahrtsverband.

Es fehlen jedoch noch Eigenmittel in Höhe von 70.000 DM\* Deshalb brauchen wir Ihre Spende als „Bau-Helfer“

Bisher gingen Spenden in Höhe von 30.000 DM ein. Allen bisherigen Spendern vielen Dank

Spendenkonto: 2454306, LG Stuttgart (BLZ: 60050101), Stichwort „Bau-Helfer“ Ambulante Hilfe e.V., Kreuznacherstr. 41a, 70372 Stuttgart, Tel.: 561148

Jeder Spender erhält eine Spendenbescheinigung. Wir bitten unsere Spender auf dem Überweisungsträger die vollständige Anschrift anzugeben.

Anzeige aus Heft 9/96

Von Florian Stegmaier

Hallo Herr Knecht! Wir haben im Trott-war-Archiv gestöbert. In der September-Ausgabe des Jahres 1996 fanden wir einen Spendenaufruf der Ambulanten Hilfe auf der Rückseite. Es ging um ein Bauvorhaben für ein Haus mit 14 Sozialwohnungen, in dem 20 ehemals obdachlose Personen Wohnraum finden sollten. Was ist daraus geworden?



Der Spendenaufruf war erfolgreich und das Haus wurde zwei Jahre später fertiggestellt. Wie heute herrschte damals, Ende der 90er Jahre, extremer Wohnungsnot. Zu normalen Zeiten wäre das Haus nicht gebaut worden, da das Grundstück sehr steil ist. Zudem befindet sich ein Stollen auf dem Gelände, der während des Kriegs als ziviler Luftschutzbunker diente. Das war schon eine Riesensaktion!

Der Spendenaufruf hatte Erfolg: 1998 wurde das Bauprojekt der Ambulanten Hilfe in Stuttgart-Kaltental fertiggestellt und bietet seitdem Wohnraum für 20 Personen

Gab es weitere Schulterschlüsse mit Trott-war?

Da gab es mehrere gute Kooperationen! Trott-war hat Anfang der Nullerjahre einen Spendenaufruf zur Wohnraumschaffung gestartet. Es kamen 50.000 Euro zusammen. Zu wenig, um etwas Eigenes zu bauen. Also hat die Straßenzeitung uns den Betrag als zinsloses Darlehen gegeben. Damit konnten wir 2004 ein Bauprojekt in Stuttgart-Kaltental verwirklichen. Im Gegenzug räumten wir Trott-war ein Belegrecht für eine Wohnung ein. Es gab zu der Zeit nämlich einen Trott-war-Verkäufer, der in den damaligen Redaktionsräumen der Hauptstätter Straße Unterschlupf fand.

Wie hat sich die Bewohnerstruktur in Ihren Häusern entwickelt?

Es wohnen dort immer noch ehemals Obdach- oder Wohnungslose. Alle unsere Wohnungen sind Sozialwohnungen und an die Vormerkdatei vom Wohnungsamt gebunden. Wir vergeben Wohnungen nur an Menschen, die bei uns in Beratung sind.

Sozialer Wohnungsbau war und ist Kernthema

Die Ambulante Hilfe will Sozialpolitik aktiv mitgestalten. Wie erfolgreich sind Sie?

Wir sind Mitglied im Bündnis für Wohnen. Aber die politischen Vorgaben, insbesondere die Grundstückssituation in Stuttgart betreffend, machen es uns als kleiner Wohnungsbau-Gesellschaft schwer, auf diesem Weg etwas zu bewegen. Größer ist unser Einfluss in der Sozialpolitik. Wir haben sehr gute Kontakte zur Kommunalpolitik.

Mit Streetwork-Projekten, der teilstationären „Tunnelstraße“ in Stuttgart-Feuerbach oder der Frauenberatungsstelle ist die Ambulante Hilfe breit aufgestellt. Steht die Schaffung von Wohnraum immer noch im Zentrum Ihrer Arbeit?

Sozialer Wohnungsbau ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Denn im Unterschied zu anderen Trägern haben wir nicht aufgehört zu bauen, als die Wohnungsnot Ende der 90er Jahre etwas geringer wurde. Wir haben einen Immobilienwirt eingestellt, der sich um die Verwaltung der Wohnungen kümmert und Bauprojekte betreut. So konnten wir sukzessive Wohnraum in unserem Eigentum schaffen.

Haben Sie den Eindruck, dass Wohnungsnot zunehmend in die Mitte der Gesellschaft rückt?

Ein wachsender Teil der Gesellschaft hat Probleme, sich mit angemessenem Wohnraum zu versorgen. Strukturell war das auch vor 30 Jahren so. Seither hat sich aber Wohnraum verteuert, so dass mehr Menschen betroffen sind. Umgekehrt gibt es in Stuttgart viele Leute, die ein hohes Einkommen haben und sich teurere Wohnungen leisten können. Die Schere zwischen reich und arm geht stärker auseinander. Der Bevölkerungszuwachs, den Stuttgart zu verzeichnen hat, tut sein Übriges.

Ihre Arbeit folgt dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Was heißt das konkret?

Der Bezug einer Wohnung ist der Startschuss, mit dem vieles wieder normal wird. Man kann sich um die eigene Gesundheit kümmern und auf Arbeitssuche gehen. Letztlich muss die Initiative aber immer von den Betroffenen ausgehen. Bei der Ambulanten Hilfe sind Mietvertrag und soziale Unterstützung institutionell getrennt. Diese Doppelstrategie vermeidet Rollenkonflikte: Die

Sozialarbeit unterstützt, wohingegen der Vermieter Grenzen setzen kann.

Weitere Bauvorhaben in Planung

Sie betreiben das „Sozialhotel Weimar“ in Stuttgart-West. Was kann man sich darunter vorstellen?

Weil die Zahl der Fürsorgeunterkünfte nicht ausreicht, werden Menschen in Sozialpensionen untergebracht. Das Sozialamt trifft dafür Belegungsvereinbarungen mit gewerblichen Hotelbetreibern. Allerdings waren das oftmals richtige Bruchbuden – und für das Sozialamt sehr teuer! Deshalb haben wir mit dem Hotel Weimar begonnen, diese Form der Unterbringung selbst in die Hand zu nehmen. Damit ist die Präsenz eines Sozialarbeiters vor Ort garantiert. Und wir können auf die baulichen Standards achten. Es gibt auf jedem Stock eine Küche, in jedem Zimmer einen Kühlschrank. Wir können dort auch Menschen mit psychischen Schwierigkeiten unterbringen.

Wie viele Menschen leben im Sozialhotel?

Das Sozialhotel Weimar hat 29 Zimmer. Das ist eine große Zahl an Menschen mit Problemen, aber das Hotel funktioniert gut! Caritas und Evangelische Gesellschaft haben sich das Modell zum Vorbild genommen. Da sie aber ihre Objekte nicht gekauft, sondern gemietet haben, mussten sie aus wirtschaftlichen Gründen die Projekte wieder einstellen.

Welche Vorhaben stehen für die Zukunft an?

Die Stadt hat uns ein Grundstück angeboten, auf dem ein Haus mit 15 Wohnungen entstehen könnte. Zusätzlich wünscht das Sozialamt, dass dort eine Pflege-WG untergebracht wird. Ein wichtiges Projekt! Für die Pflege-WG hätten wir auch einen passenden Träger als Betreiber. Aber leider ist der Bau derzeit wirtschaftlich nicht zu verantworten. Baupreise und Zinsentwicklung machen uns einen Strich durch die Rechnung. Schon bei unserem letzten Projekt sind wir auf 300.000 Euro Mehrkosten sitzen geblieben. Vielleicht wird es in ein, zwei Jahren möglich sein, das Vorhaben zu finanzieren.

Dafür wünscht Trott-war viel Erfolg! Besten Dank für das Interview!



# Erst eine Wohnung, dann Probleme lösen

Im Modellprojekt Housing First sind in Stuttgart bereits 25 Wohnungen bedingungslos an obdachlose oder wohnungslose Menschen vermittelt worden. Die neue Sicherheit ermöglicht ihnen einen nachhaltigen Neustart.

Von Jürgen Brand

Alexandra L. ist schon ziemlich nah am Abgrund gewesen: Drogensucht, die Partnerin plötzlich verstorben, Wohnung verloren, kurz auf der Straße gelebt. Das Stuttgarter Modellprojekt Housing First ermöglicht ihr gerade einen Neuanfang. Seit dem Mai 2023 lebt die gelernte Altenpflegerin wieder in einer Wohnung, ein Zimmer steht für ihren Sohn bereit, der Rückführungsprozess läuft, damit er wieder dauerhaft bei ihr einziehen kann. Sie macht eine Substitutionstherapie. Da sie nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten kann, bereitet sie eine Umschulung zur Arbeitserzieherin vor, die Anfang 2025 beginnen soll, das hängt vom



Foto: Lichtgut/Kovalenko

„Das Projekt ist ein Paradigmenwechsel.“

**Alexandra Sußmann,**  
Sozialbürgermeisterin

Jobcenter ab. Der eigene, unbefristete Mietvertrag gibt ihr Sicherheit. Die Unterstützungsangebote in dem Modellprojekt kann sie nach Bedarf in Anspruch nehmen, muss sie aber nicht. Sie sagt: „Housing First war meine Rettung in der Not.“

Der bisherige Erfolg des auf vier Jahre und die Vermittlung von 50 Wohnungen ange-

legten Projektes spricht für sich: Seit dem Start im Jahr 2022 konnten 25 Wohnungen an 17 alleinstehende Personen, drei Paare und fünf Familien mit insgesamt acht Kindern vermittelt werden. Lediglich ein Projektteilnehmer hat die Wohnung wieder gekündigt. Die Mietzahlungen sind entweder durch eigene Einkünfte oder durch das Jobcenter gesichert. Es gibt auch einen projekt-eigenen Notfallfonds, über den drei Monatskaltmieten garantiert werden können.



Das Housing-First-Projekt richtet sich auch an Obdachlose. Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

Trotz dieser Sicherheiten ist es für das Projektteam schwer, Wohnraum in Stuttgart zu finden. 13 der vermittelten Wohnungen stammen vom Wohnungsunternehmen Vonovia, das im vergangenen Jahr eine Kooperationsvereinbarung mit Housing First für 30 Wohnungen geschlossen hat. Vier Wohnungen hat der Bau- und Wohnungsverein zur Verfügung gestellt, zwei die Stuttgarter

Wohnungs- und Städtebaugesellschaft SWSG, eine die Ambulante Hilfe. Fünf Wohnungen stammen bisher von privaten Vermietern – wobei der Stuttgarter Wohnungsmarkt zu zwei Dritteln privat ist.

Daher appellieren die Bürgermeisterin und alle anderen Projektpartner an Wohnungseigentümer, auch für diese Mietergruppe offen zu sein. Es gebe oft völlig falsche Vorstellungen von Menschen mit Sucht- oder beispielsweise auch psychischen Problemen, so Sußmann. Diese Erfahrung hat auch Alexandra L. bei ihrer Wohnungssuche vor Housing First gemacht: „Man wird oft gar nicht erst eingeladen zur Besichtigung. Wenn die Vermieter Jobcenter hören, ist es oft schon vorbei.“ Sußmann sagt: „Wir müssen alle daran arbeiten, diese oft falschen Bilder aus den Köpfen zu bekommen.“

Das Projekt Housing First wird von einem

## FINANZIELLE ABSICHERUNG

**Projekt** Das Projekt Housing First richtet sich an obdachlose und wohnungslose Menschen. Gesucht werden vor allem Ein- und Zweizimmerwohnungen für Alleinstehende oder Paare, immer im Rahmen der vorgegebenen Mietobergrenzen der Stadt. Dabei ist die finanzielle Situation der Mieter geklärt, die Vermieter haben immer eine Ansprechperson im Projektteam.

**Kontakt** Wer eine Wohnung für das Projekt zur Verfügung stellen will, findet weitere Informationen im Internet unter: [www.housing-first-stuttgart.de](http://www.housing-first-stuttgart.de) and

Verbund aus dem Verein Ambulante Hilfe, der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart (Eva), dem Verein Sozialberatung Stuttgart und dem Caritasverband Stuttgart getragen. Die Landeshauptstadt hat im Doppelhaushalt 2022/2023 für die vier Projektjahre 1,8 Millionen Euro für bis zu acht Personalstellen bewilligt. Die Stuttgarter Vector-Stiftung fördert das Projekt mit 150.000 Euro. „Wohnungslosigkeit beenden ist eines der Fokusthemen der Stiftung“, betont Edith Wolf vom Stiftungsvorstand. „Housing First ist ein sehr guter Ansatz, um bedingungslos Wohnraum zu vermitteln, statt ‚Wohnfähigkeit‘ nachweisen zu müssen. Wir hoffen, dass sich die kommunale Wohnungsnotfallhilfe insgesamt stärker in Richtung Housing First verändert.“

Das hofft auch die Sozialbürgermeisterin. In einer das Projekt begleitenden Arbeitsgruppe wird kontinuierlich geprüft, welche Teilbereiche wie in das bestehende Hilfesystem übernommen werden könnten. Sußmann geht davon aus, dass das Projekt auch nach den vier Jahren fortgesetzt wird, sofern der Gemeinderat dem dann zustimmt. „Mein Wunsch wäre, dass es irgendwann die neue Normalität wird“, sagt die Bürgermeisterin.



Stuttgarter Amtsblatt 10.10. 2024

# Housing First – zuerst die Wohnung

Modellprojekt in Stuttgart feiert Halbzeit und hat 40 wohnungslosen Menschen zu einem Zuhause verholfen

Wohnungslosen Menschen zuerst und ohne Vorbedingungen eine eigene Wohnung geben, das ist die Idee, die hinter „Housing First“ steckt. In Stuttgart gibt es das Modell seit 2022. Es ist auf vier Jahre angelegt und zeigt erste Erfolge.

„Die Wohnung war die Rettung in der Not.“ Das sagt Alexandra L., die im Mai 2023 über Housing First eine Zweizimmerwohnung in Zuffenhausen beziehen konnte. Die 42-Jährige hat eine Drogenkarriere hinter sich, verlor ihre Stelle als Altenpflegerin und ihre Wohnung und fand sich zeitweise sogar auf der Straße wieder. Seit ein paar Jahren ist sie von den Drogen runter und nimmt Substitutionsmittel. Heute bezieht sie Bürgergeld und wartet auf eine Umschulung als Arbeitserzieherin.

Das einzige, was Alexandra L. auf ihrem Weg in die Normalität gefehlt hat, war eine Wohnung. Denn davon ist es abhängig, ob die Mutter eines 13-jährigen Sohnes, diesen wieder zu sich nehmen darf.

Auf dem privaten Wohnungsmarkt hatte Alexandra L. mit ihrer Vita keine Chance. Im bisherigen System der Wohnungsnotfallhilfe war sie erst im betreuten Wohnen angekommen. Dank des Programms Housing First lebt Alexandra L. heute in ihren eigenen vier Wänden.

## Paradigmenwechsel

Alexandra L. ist eine von 40 Personen, die seit dem Start des Modellprojekts in Stuttgart 2022 eine Wohnung ihr eigen nennen und jetzt ihr Leben wieder in den Griff bekommen können.

Zuerst die Wohnung, dann die Hilfe – das ist die Idee von Housing First. „Das ist ein Paradigmenwechsel“, sagt die Bürgermeisterin für Soziales, Gesundheit und gesellschaftliche Integration, Alexandra Süßmann. Denn damit kehrt Housing First das bisherige System der Wohnungsnotfallhilfe in Stuttgart um. Im bisherigen System steht eine eigene Wohnung nämlich erst am Ende der Hilfskette. Davor muss die verbindliche Beratung und die Unterbringung in einer ambulanten oder stationären Unterkunft durchlaufen werden. Dadurch bleiben Menschen auch schon mal länger im Hilfesystem als überhaupt nötig.

Bei Housing First startet das Hilfsprogramm mit dem Einzug in eine eigene Wohnung mit unbefristetem Mietvertrag.

Die Gründe für den Wohnungsverlust oder die Lebenssituation insgesamt werden erst danach geklärt und bearbeitet. Und auch das nur auf freiwilliger Basis und ohne Zwang.

In Stuttgart leben schätzungsweise bis zu 150 Obdachlose auf der Straße. Stand 2023 waren es zusätzlich rund 3700 Menschen, die in sogenannten Sozialhotels oder in ambulanten oder stationären Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe untergebracht waren. Das Projekt Housing First richtet sich gleichermaßen an obdachlose und wohnungslose Menschen.

## Idee kommt aus den USA

Die Idee zu Housing First kommt dabei ursprünglich aus den USA. Hier wurde das Modell Anfang der 1990er-Jahre entwickelt. Der Ansatz basiert darauf, dass eine Wohnung die wichtigste Voraussetzung für eine neue Stabilität im Leben der Betroffenen ist und damit die Voraussetzung für ein Angehen der Probleme.

Das mittlerweile sechsköpfige Projektteam von Housing First Stuttgart zieht eine positive Bilanz zur Halbzeit: Von 50 geplanten Wohnungen konnten bisher 25 vermittelt werden und damit fanden 40 Menschen ein neues Zuhause, darunter fünf Familien mit insgesamt acht Kindern.

## Positive Zwischenbilanz

Bis auf einen Projektteilnehmer, der seine Wohnung ordentlich gekündigt hat, leben bislang alle Haushalte in den ihnen vermittelten Wohnungen. Die zum Projekt gehörende Sozialarbeit ist freiwillig, wird aber „regelmäßig in Anspruch genommen“, fasst Raphael Graf von Deyn, Vorstand des Caritasverbands für Stuttgart, die Erfahrungen zusammen.

Und Katharina Rudel von Housing First ergänzt: „Die Menschen können sich auf das Angebot von Housing First einlassen, weil sie niemand dazu zwingt. Sie entscheiden selbst über die Themen und die Intensität der Beratung.“ Die Mitarbeitenden



Im Glück Alexandra L. hat endlich wieder eine eigene Wohnung.

unterstützen beispielsweise dabei, einen Kitaplatz zu finden, sie vermitteln Beratung bei Schulden, helfen bei der Anmeldung in einer Entzugsklinik oder bei der Jobsuche.

Der Hauptanteil der Sozialarbeit wird aber für die Kommunikation mit Behörden wie zum Beispiel dem Jobcenter in Anspruch genommen. Das ist im übrigen auch für die Zahlung der monatlichen Miete zuständig.

„Gerade Menschen, die viele Jahre keine eigene Wohnung mehr hatten, freuen sich darüber, wenn das neue Dach über dem Kopf durch gemeinsame Renovierungsarbeiten und den Kauf von Möbeln nach und nach zu einem echten Zuhause wird“, berichtet Katharina Rudel.

Da die finanziellen Mittel dafür meist knapp sind, kann Housing First durch Spendenmittel zusätzlich dabei auch noch einmal unterstützen.

aus „Housing First Stuttgart“ verstetigt werden“, sagt Vorständin Edith Wolf aus Anlass der Zwischenbilanz.

Die meisten Wohnungen hat bis jetzt die Wohnungsgesellschaft Vonovia gestellt. Man wolle gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, sagt Regionalleiterin Silke Blankenhuis und fügt hinzu: „Unsere Erfahrungen mit den Menschen sind ausnahmslos gut.“

Dreizehn der vermittelten Wohnungen stammen von Vonovia, fünf Wohnungen von privaten Vermietern, vier Wohnungen vom Bau- und Wohnungsverein Stuttgart (BWV), zwei Wohnungen von der Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) und eine Wohnung von der Ambulanten Hilfe e.V.

Eine der Erfahrungen zur Halbzeit des Projekts ist aber auch: private Vermieter tun sich schwer, Wohnungen für das Projekt zur Verfügung zu stellen. Mit dem positiven Halzeitergebnis erhofft sich der Trägerverband deshalb auch ein ebensolches Signal in diesen Bereich des Stuttgarter Wohnungsmarkts.

Und auch das darf dabei immer wieder gesagt werden: die Miete ist sicher – die kommt ja sozusagen aus dem Rathaus, vom Jobcenter der Stadt Stuttgart. MARTINA KLEIN

## WOHNUNG GESUCHT

► Gesucht werden für Housing First vor allem Ein- bis Zweizimmerwohnungen für Alleinstehende, aber auch Wohnungen für Paare und für Familien im Rahmen der vorgegebenen Mietobergrenzen der Stadt Stuttgart.

► Wer überlegt, seine Wohnung für Housing First zu vermieten, kann sich unter der Telefonnummer 0711/1209-2717 beim Projektteam informieren.

► Die finanzielle Situation der Mieter ist geklärt und die Vermieter haben stets eine Ansprechperson im Team von Housing First Stuttgart. Da gute Nachbarschaft bekanntermaßen wichtig ist, wird vorab sorgfältig geprüft, dass die Mieter gut ins Wohnumfeld passen.

► Weitere Informationen finden Interessenten auch auf der Homepage [www.housing-first-stuttgart.de](http://www.housing-first-stuttgart.de).

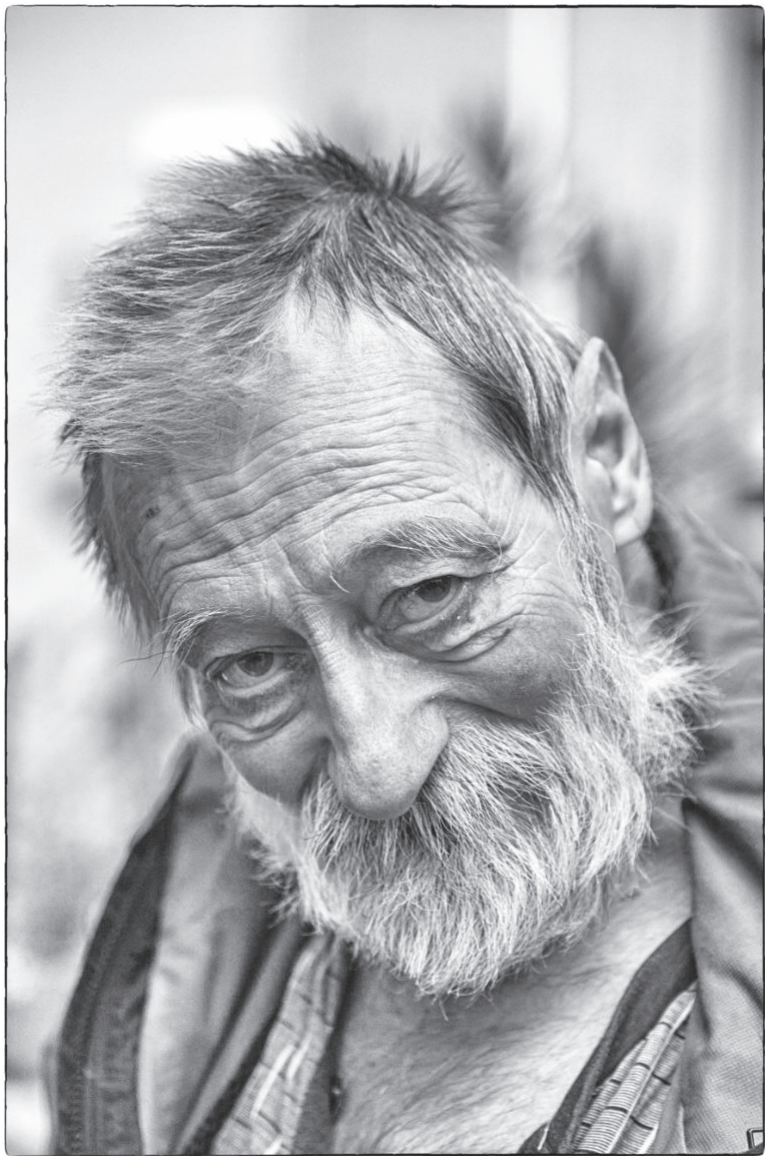
SWR-Aktuell 11.09. 2024



# Besuchen Sie uns auch auf

 facebook

 Instagram



Ambulante Hilfe e.V. hilft Menschen in Armut und Wohnungsnot  
Kreuznacher Str. 41a 70372 Stuttgart Tel. 0711/520 4545 0

**Diakonie** 